

Johannes Reinhart

ZUM URWESTSLAVISCHEN VERBUM.¹

Die in der Slavistik seit VOSTOKOV übliche Einteilung der slavischen Sprachen in drei Untergruppen (Ostslavisch, Westslavisch, Südslavisch) ist immer wieder auf Kritik gestoßen. Zum Teil richtet sich diese Kritik gegen das Stammbaummodell der Sprachentwicklung. Teilweise hat man versucht, die Dreiteilung durch Verbindung von synchronen und diachronen Einteilungskriterien zu modifizieren (z.B. das Modell der Tetrachotomie von F. V. MAREŠ²). Eine besonders rigorose Kritik des Stammbaummodells der Sprachverwandtschaft auf dem Gebiet der serbokroatischen Dialekte bot vor einigen Jahren Willem R. VERMEER³. Sicher wird heute niemand mehr ein uneingeschränktes Stammbaummodell der Sprachverwandtschaft vertreten, und es ist meist nötig, von einem kombinierten Modell, das sowohl Aspekte der Stammbaum- wie der Wellentheorie berücksichtigt, auszugehen.⁴ Andererseits sind es die Vertreter der Wellentheorie m.W. bisher schuldig geblieben, ein konsistentes Klassifikationsprinzip, das ganz auf Elemente des genealogischen Modells verzichtet, aufzubauen.

Ich gehe im Laufe dieser Arbeit von einer Auffassung des Urslavischen aus, die auf Horace G. LUNT⁵ fußt. Er vertrat in einer Reihe von Arbeiten der letzten Jahre die Meinung, das Urslavische sei sehr ähnlich dem Zustand, wie er für das älteste Altkirchenslavisch (des 9. Jahrhunderts, von dem sich keine Texte erhalten haben) zu rekonstruieren sei. In Arbeiten anderer Forscher, die von einer längeren Phase der Existenz des Urslavischen ausgehen, entspricht dieses Urslavisch dem Späturslavischen bzw. Gemeinslavischen⁶. Dieses dialektal noch kaum differenzierte Urslavisch erklärt LUNT in Anknüpfung an Omeljan PRITSAK⁷ als Resultat einer Dialektnivellierung, da es als Lingua franca des Awarenreiches gebraucht wurde.⁸ So einleuchtend dieses Modell von einer historischen Warte sein mag, so schwierig erscheint es unter einem rein linguistischen Aspekt, da man schwer versteht, warum diese Lingua franca überhaupt keine oder zumindest sehr wenige Wörter, die aus dem Awarischen entlehnt wurden, besaß.⁹

Die hier vertretene Auffassung eines dialektal kaum differenzierten Urslavischen wird in der Slavistik der letzten Jahrzehnte nicht allgemein geteilt. Besonders verschiedene russische Forscher brachten manche Argumente bei, die eine stärkere Gliederung des Slavischen schon in ältester Zeit belegen sollen. Ich

kann hier aus Platzgründen nur drei der interessantesten Vorschläge erwähnen. Oleg N. TRUBAČEV hat lexikologisches Material beigebracht, daß der traditionellen Dreiereinteilung der Slavinen z.T. widersprechende Isoglossenbeziehungen konstituieren soll.¹⁰ Daran anschließend versuchte Ljubov' V. KURKINA in einer Reihe von Arbeiten, zu einer Neubewertung der Verwandtschaftsbeziehungen v.a. der südslavischen Sprachen auf der Grundlage des Wortschatzes zu gelangen.¹¹ Jedoch muß, ohne die wertvollen Resultate dieser Studien schmälern zu wollen, daran erinnert werden, daß der Wortschatz idealerweise nicht zur Klassifizierung von Sprachen herangezogen werden soll. Ganz andere Wege geht die Moskauer Akzentologische Schule, deren Vertreter in letzter Zeit zu einer völlig unterschiedlichen Gliederung der slavischen Sprachen gelangten. Nach der Art der Durchführung der Akzentrückziehung von langen Vokalen und Diphthongen, die eine Akzentuierung vom „Typus des Neoakuts“ tragen (es werden fünf verschiedene grammatische Kategorien genannt, in denen diese Retraktion funktioniert), werden die „slavischen Dialekte“ in vier Gruppen eingeteilt¹²: (1) a. Mundarten des „nordslowenischen Akzenttyps“ (kajkavische und nordslowenische Mundarten); b. nordčakavische Mundarten à la Novi und Vrgada; (2) a. Mehrheit der westbulgarischen Mundarten; b. west-, nordwest- und nordgroßrussische bzw. nord- und nordostweißrussische Mundarten (Nachfahren der Kriviči); c. galizischer Dialekt des Ukrainischen; d. štokavische serbokroatische Mundarten; (3) a. der altkroatische Dialekt, der der Akzentuierung Juraj Križanić's zugrundeliegt; b. einige südčakavische Dialekte (Brač, Hvar); c. die slowenischen und kajkavischen Mundarten des „südslowenischen Akzenttyps“ (u.a. auch die slowenische Schriftsprache); d. nordgroßrussische Mundarten (Nachfahren der Ilmen-„Slovenen“ [-Slawen?], z.B. Kostroma); e. zentral- und südweißrussische Mundarten (u.a. auch die weiße russische Schriftsprache) bzw. verschiedene daran angrenzende ukrainische Mundarten; f. Kaschubisch und Slovinisch (Pomoranisch); (4) ost- und südost-großrussische Mundarten (u.a. bedingt auch die russische Schriftsprache). Eine derartige vollständige Neueinteilung der Slavinen auf der Grundlage eines akzentuellen Details, dem in landläufiger Auffassung keine besondere Bedeutung zukommt, erforderte zumindest eine parallele Ergänzung durch andere sprachliche Merkmale, um Chancen auf eine breitere Anerkennung zu haben. Immerhin hat einer der drei Autoren für das ostslavische Gebiet eine solche Ergänzung bereits geleistet.¹³ Weniger rigoros im Hinblick auf eine Neueinteilung der slavischen Sprachen, aber dafür wesentlich sicherer im Hinblick auf seine Resultate sind die Untersuchungen Andrej A. ZALIZNJAKS zur Sprache der Novgoroder Birkenrindeninschriften.¹⁴ Er kam durch neue Lesungen und eine umfassende linguistische Analyse dieser Denkmäler zum überzeugenden Schluß, daß ihnen v.a. in der ältesten chronologischen Schicht

eine Sprache zugrunde liegt, die innerhalb der übrigen ostslavischen Sprachen als eigenständiges Idiom anerkannt werden muß, wahrscheinlich aber sogar den anderen ostslavischen Dialekten insgesamt gegenübergestellt werden muß.¹⁵ Daneben stellte ZALIZNJAK verschiedene Gemeinsamkeiten dieser Sprache mit anderen nicht-ostslavischen Slavinen fest, z.B. mit dem Westslavischen.¹⁶

Zur traditionellen Untergruppe der westslavischen Sprachen gehören nicht nur die zahlreichsten Sprachen (Polnisch, Kaschubisch, †Sloviniisch, †Polabisch, Obersorbisch, Niedersorbisch, Tschechisch und Slowakisch), diese Sprachen sind untereinander viel unähnlicher als die Angehörigen der übrigen zwei Untergruppen. Von der Bezeugung her setzen zwar die größeren altschechischen (Ende des 13. Jh.) und altpolnischen (Ende des 14. Jh.) Texte um einige Jahrhunderte später ein als die ältesten ostslavischen (11. Jh.), serbischen (Ende des 12. Jh.) und kroatischen (älteste - kleine - Inschriften aus dem 11. Jh.; älteste Texte - meist nur kurze glagolitische Fragmente - aus dem 12. Jh.) Schriftdenkmäler, demgegenüber haben die altschechischen und altpolnischen Texte den Vorteil, daß sie de facto frei von kirchen slavischem Einfluß sind.¹⁷ Innerhalb der westslavischen Gruppe gehören die lechitischen (Polnisch, Kaschubisch¹⁸, Slovinisch, Polabisch), sorbischen (Ober- und Niedersorbisch) und tschechoslowakischen (Tschechisch, Slowakisch) Sprachen enger zusammen.

Als Gemeinsamkeiten der westslavischen Sprachen werden genannt¹⁹:

1. Bewahrung der urslavischen Gruppen *dl, *tl.
2. *ch > š im Kontext der zweiten Palatalisierung.
3. Bewahrung der Gruppen *kv, *gv im Kontext der zweiten Palatalisierung.
4. *sk > šč im Kontext der zweiten Palatalisierung.
5. *tj, *kt' > c.
6. *dj > z.
7. Schwund des epenthetischen l.
8. Starke Prothese (y, v, h) vor anlautendem *o-.
9. Fehlen des toponomastischen Suffixes -ovči.
10. Drittes Jat.
11. *ort-/olt- (zirkumflektiert) > rot-/lot- (Ausnahme: Mittelslowakisch).
12. Instr. sg. m./n. der o-Stämme auf -vnb.

13. *ch > š im Kontext der dritten Palatalisierung (Nr. 3).
14. Part. praes. act. nom. sg. m./n. der Verba mit stammauslautendem Konsonanten auf -a (Nr. 7).
15. Pronomen tš durch rš + nš ersetzt (Nr. 9).
16. člo durch co (< *čuso) ersetzt (Nr. 10).
17. Adjektivendungen der Gen./Dat. sg. m./n. auf -ego/-emu (Nr. 11).

18. Temporalkonjunktionen auf *-dy* (und nicht auf *-da*) (Nr. 12).
19. Finalkonjunktion *aby* (Nr. 13).
20. Tendenz zur Aufgabe des freien Akzents (Nr. 14).
21. Schwund der Endung *-tš* in der 3. Pers. sg./pl. praes. (Nr. 15).

Die Untergruppe der lechitischen Sprachen (Polnisch, Pomoranisch, Polabisch) wird laut STIEBER durch folgende Isoglossen konstituiert²⁰:

1. **iort > trollart.*
2. Bewahrung des *z*.
3. Bewahrung von *g*.
4. Bewahrung der Nasalvokale.
5. **ɛ/e > a/o* vor harten Vorderzungengksonanten.

Bei den angeführten Isoglossen überwiegen naturgemäß die phonetischen. Bei den allgemein westslavischen betreffen die Punkte 10, 12, 14 und 21 die (Flexions-)Morphologie, die Punkte 14 und 21 das Verbum (an der ersten Isoglosse haben auch die ostslavischen Sprachen teil, an der zweiten auch die westsüdostslavischen Sprachen und Teile des Ostslavischen). Wenn man auch die Rolle der verbalen Formen- und Stammbildung bei der Sprachklassifikation der slavischen Sprachen nicht überschätzen wird, so ist es doch lohnend, eine Untergruppe der slavischen Sprachen unter diesem Aspekt zu betrachten.²¹ An bisher vorliegenden Arbeiten zu dieser Problematik läßt sich STIEBER 1979, MAREŠ 1978 und 1989, mit gewissen Einschränkungen auch MAREŠ 1984 nennen, jedoch betrifft die zweite seiner genannten Arbeiten ausdrücklich nur die Gegenwartssprachen, in allen fehlen aber die Daten der lechitischen Sprachen mit Ausnahme des Polnischen. Die bohemistischen Arbeiten, die einerseits die Entwicklung bestimmter Änderungen beim Verbum im Rahmen der Entwicklung des gesamten Wortschatzes (hauptsächlich seiner Stammbildung und Derivation)²², andererseits die Entwicklung des Verbalsystems in Psalterübersetzungen verschiedener Epochen²³ beschreiben, bleiben innerhalb des Tschechischen. Bei der Untersuchung des urwestslavischen Verbums ist man mit folgenden zwei Problemen konfrontiert. Das erste ist dem hermeneutischen Zirkel ähnlich, d.h. ich muß von etwas ausgehen (dem urwestslavischen Zustand), was sich erst im Laufe der Untersuchung ergeben kann. Damit aufs engste verknüpft ist die analoge Unsicherheit über den urslavlischen, urostslavischen und ursüdostslavischen Zustand. Das zweite Problem ist heuristischer Natur, darauf hat mehrfach F. V. MAREŠ in seinen Arbeiten aufmerksam gemacht: in verschiedenen Slavinen sind Innovationen zu beobachten, die auf Grund ihrer Verbreitung und Chronologie sicher nicht durch ein Stammbaummodell interpretiert werden können, aber ebensowenig durch ein

Wellenmodell. Als anschauliches Beispiel kann man hier mit MAREŠ 1986:12 die generelle Einführung der Endung der 1. Pers. Sg. praes. auf *-m* im westlichen Südslavischen (Slowenisch: 15. Jh.; Serbokroatisch: 16. Jh.) und im Niedersorbischen (erst im 18. Jh.) anführen. MAREŠ spricht in solchen Fällen von einem „typologischen Gemeinslavisch“, „dessen Wesen in den vielfältigen gemeinsamen (ererbten) Systemgegebenheiten verwurzelt ist.“ Mit beiden Problemen ist man auch bei der Erforschung der Lautlehre konfrontiert, jedoch stellen sie sich in der Morphologie noch rigoroser.

Der begrenzte Platz fordert eine Stoffauswahl. Ich will daher im folgenden eine Reihe von Gegebenheiten des Verbums in den westslavischen Sprachen behandeln. Unter diesen Erscheinungen finden sich Archaismen, Innovationen und Entwicklungstendenzen, deren Geschichte in den behandelten Sprachen konfrontiert werden soll. Die folgenden Formen und Kategorien werden besprochen:

1. Die Endung der 1. Pers. Pl. auf *-my*.
2. Der *-ech*-Aorist.
3. Der sogen. „starke Aorist“ (Typus *nes, ved*).
4. Die Verba mit Infinitiv auf **-tvati*.
5. Die sekundären Imperfektiva von Verba mit stammauslautendem *-r*.
6. *seděti/seděti*.

1. Die Endung der 1. Pers. Pl. auf *-my*.

Die slav. Sprachen bieten für die Endung der 1. Pers. Pl. eine Reihe von Varianten: *-m̥*, *-my*, *-me* und *-mo*. *-m̥* ist die normale aksl. Endung, daneben kommt vereinzelt auch schon *-my* vor, *-my* begegnet aber auch in den westsl. Sprachen. *-me* ist die Endung des Bulg., Mak. und heutigen Tschech. (atschech. überwiegend *-my*). *-mo* herrscht im Westsüdsl. (Sln., Skr.) und Ukrainischen. Die Meinungen über die Entstehung dieser Endungsvarianten sind in der Slavistik uneinheitlich. MEILLET 1934:315 hält es für möglich, daß alle vier ererbt sind, gibt aber zu, daß *-my* auf den Einfluß des Personalpronomens *my* (1. Pers. pl.) zurückgehen kann, *-me* nach Analogie der Endung der 2. Pers. pl. *-te* entstanden ist. VAILLANT 1966:11f. (§ 336) hält nur *-m̥* und *-mo*²⁴ für alt, wobei er letzteres aus der Perfektendung erklärt²⁵. Von bloß einer einzigen ursl. Pluralendung *-m̥* geht MAREŠ 1978:203f. aus, die drei anderen hätten sich „erst zur Zeit des Schwundes der Jerlaute im Auslaut verbreitet“, u. zw. wegen des Ausgleichs der Akzentstelle und zur Differenzierung der 1. Pers. sg. auf *-m* (< **-m̥*) von der Pluralendung *-m* (< **-m̥*). Es scheint, daß diese Erklärung das Richtige trifft. Entscheidend für die westsüdslavischen Sprachen ist hier m.M. das Zeugnis der Freisinger Denkmäler (10.-11. Jh.), die nie *-mo* aufweisen.²⁶

Dagegen dürfte das Zeugnis der ältesten Denkmäler des Skr. gegen die These sprechen, daß die Vermeidung der Homophonie mit der 1. Pers. sg. der -a-Verba in ältester Zeit eine Rolle gespielt hätte.²⁷ Man kann daher annehmen, daß die Vermeidung der Homophonie bei den athematischen Verba, vielleicht auch darüber hinaus die 1. Pers. pl. Impv., ausschlaggebend für die Neuerung war. Bereits im Codex Marianus wird bei *byti esmb* und *esmə* vermischt.²⁸ Einen analogen Zustand belegen auch die Freisinger Denkmäler.²⁹ In den ältesten Denkmälern des skr. Sprachgebiets mit relevanten Formen tritt bereits *esmo* und *věmo* (1.Pers. pl.) auf.³⁰ Mit der nach-ursl. Erklärung der Entstehung der Endung -mo harmoniert auch die Tatsache, daß in den ältesten Schriftdenkmälern des Ukrainischen nicht -mo, sondern -my auftritt, -mo löst -my erst ab dem 13. (im Imperativ)³¹ und 14. Jh.³² ab, um erst später vollends die Oberhand zu gewinnen. Schwierig zu beantworten ist freilich die Frage, woher -mo in den südsl. Sprachen³³ seinen Ausgangspunkt genommen hat. Vier Möglichkeiten scheinen denkbar, die alle nicht sehr attraktiv sind. Für einen Einfluß des Italienischen plädiert M. VALAVEC³⁴; Einfluß der Partikeln *bo*³⁵, *ko*³⁶ bzw. -no (beim Imperativ)³⁷; Einfluß der Aoristendung -om(ɔ); Analogie *da e(st) vědomo : da věm → (da) věmo*.

Bei einer einzigen ursl. Endung der 1. Ps. pl. -mə gewinnt der einheitliche gemeinwestsl. Ersatz dieser Endung durch -my ein höheres Maß an Gewißheit. Das erste sichere Beispiel dafür findet sich in den Wiener oder Jagić-Glossen aus dem 12. Jh.³⁸, deren Sprache eine Mischung aus Kirchen Slavisch und Altschechisch darstellt: <*ne bichi bili*> *ne bych[mj]y byli* (Nr. 92; 244ac, Mt 23.30).³⁹ Unsicher bleibt, ob die bei MAREŠ 1963:428 angeführten tschech.-ksl. Belege aus den Evangelienhomilien Gregors des Großen dem altrussischen Kopisten der Hs. BesPogod⁴⁰ (13. Jh.) anzulasten sind, oder auf den Archetyp des 11. Jh. zurückgehen und so den ältesten bekannten Beleg für die westsl. Endung -my darstellen könnten.⁴¹ Ein wesentlich fortgeschritteneres Stadium begegnet uns bereits im altschechischen glossierten Museumspsalter aus dem 13. Jh., wo alle drei Endungsvarianten (-m, -my, -me) vorkommen: *povřem* 'ventilabimus' (Ps 43.3), *předejdem* 'Preoccupemus' (Ps 94.2), *zpoměniechom* 'recorderemur' (Ps 136.1); *potupímy* 'spernemus' (Ps 43.3), *cěřeni smy* 'estimati sumus' (Ps 43.22), *i ne otstupujemy* 'et non discedimus' (79.19), *přijmemy* 'possideamus' (Ps 82.13); *blahali sme* 'Benediximus' (Ps 117.26).⁴² Wenn auch die geneuerte Endung -my der westslavischen Sprachen nicht exklusiv ist, da sie auch in den anderen Gruppen auftritt, kann man doch annehmen, daß ihre Einführung in eine Zeit zurückreicht, als die westslavischen Sprachen noch in einem engeren Zusammenhang standen. Wahrscheinlich wird sie sich wellenförmig ausgebreitet haben.

2. Der *-ech*-Aorist.

Der *-ech*-Aorist ist in den zwei sorbischen Sprachen, im Altschechischen, Altpolnischen und Polabischen vorhanden. Im (Ober-)Sorbischen wird der Aorist (*perfektiwny syntetiski preteritum*) deskriptiv regelmäßig vom Präteritalstamm der Verba auf stammauslautenden Konsonanten (osorb. *donjesć* > *donjes-ech*, *wupjec* > *wupječ-ech*) bzw. vom reinen Stamm der Verba auf *-nyć* (unter Abwerfung des Suffixes; z.B. osorb. *torhnyć* > *torž-ech*, *padnyć* > *padź-ech*; daneben auch *torhnyč* usw.) gebildet.⁴³ Jedoch hat sich der Aorist im Sorbischen „hinsichtlich seiner Endungen ... aber einsteils sehr vereinfacht andernteils dem Imperfectum angeschlossen.“⁴⁴ Unterschiede der Endungen bestehen nur mehr in der 2. und 3. Person SG. Da im Sorbischen *-ěach- und *-ech- lautgesetzlich zusammengefallen sind, geben bloß einige ältere Formen und Relikte Auskunft darüber, daß diesen Präterita ein *-ech*-Aorist zugrundeliegt. Dafür sprechen einmal die eben erwähnten Formen mit Abwerfung des Suffixes *-ny-* (<< *-nq-; vgl. aksl. *dvignəti*, aor. *dvig(och)ə*, dagegen Impf. *dvigněachə*) und die älteren niedersorbischen Aoriste mit dem Bindevokal *-o-*.⁴⁵ Daneben bietet das Obersorbische bei zwei Verben (*móć*, *†potřech*) Relikte von älteren Aoristbildungen.⁴⁶ Das Altpolnische kennt nur mehr eine kleine Anzahl von Aoristen. Die historische Grammatik des Polnischen nennt für die altpolnische Sprache insgesamt nur mehr 26 Imperfekt- und Aoristformen (aus den Heiligenkreuzer Predigten, dem Florianer und Puławer Psalter, der juridischen Notiz von 1401 und der Bibel von Sárospatak; in anderen Denkmälern gibt es bloß Formen von *być*).⁴⁷ Von diesen 26 Formen seien nur drei unbestreitbare Aoristformen (*mołwich*, *pospieszicha się*, *poczęchą*). Unter den 13 Formen, die sowohl als Imperfekt wie als Aorist aufgefaßt werden könnten, befinden sich drei mögliche *-ech*-Aoriste (*idziechą*, *wynidziechą*, *ukradziechą*). Auf die zwei letzten Formen machte bereits 1888 BRÜCKNER in einer kurzen Notiz aufmerksam und stufte sie als *-ech*-Aoriste ein.⁴⁸ Darin ist ihm aus semantischen Gründen unbedingt beizustimmen, da es bei der Eidesformel, aus der sie stammen, sicher nicht um eine wiederholte, sondern nur um eine einmalige Handlung geht.⁴⁹ Zwei *-ech*-Aoriste kennt das Polabische, auf den einen wies ebenfalls BRÜCKNER in dem bereits erwähnten Kurzaufsatz hin, u.zw. auf *ajtacix* (<**utšechə*, zu *utšknqtı*) ‘ich begegnete’⁵⁰, daneben besteht noch *ricāx/riceх* (<**rečech*)⁵¹. Wesentlich häufiger sind Aoristbildungen überhaupt, und auch die *-ech*-Aoriste im Altschechischen. Sie konkurrieren dort mit „starken“ (= thematischen) Aoristen und Resten der älteren sigmatischen Aoriste.⁵² Der westslavische *-ech*-Aorist ist, ebenso wie der aksl., mblg., russ.-ksl., serb.-ksl. und kroat.-ksl. *-och*-Aorist eine spätur-slavische Neuerung. Da ihn einige der konservativsten aksl. Texte wie der

Codex Marianus, das Psalterium Sinaiticum und der Codex Clozianus noch nicht kennen, können wir seine Einführung ungefähr mit dem 11. Jahrhundert datieren. Kaum unterschiedlich dürfte das Alter des westslavischen *-ech*-Aorists sein. Es stellt sich nun die Frage, ob er den *-och*-Aorist abgelöst hat oder ob die zwei Bildungen gleichberechtigt nebeneinander stehende Innovationen darstellen. In der Forschung bestehen hinsichtlich dieser Frage zwei verschiedene Auffassungen. Als Vertreter der ersten Variante kann man z.B. MUCKE⁵³ oder STIEBER⁵⁴ nennen, auch ARUMAA⁵⁵ dürfte dieser Ansicht sein. Die zweite Variante vertritt z.B. VAILLANT in seiner vergleichenden slavischen Grammatik.⁵⁶ Wenn man die Frage nach der Analogie stellt, nach der der *-ech*-Aorist entstand, ergibt sich eine überzeugende Lösung: *prosi* (2./3. Ps. sg. aor.) : *nese* = *prosichъ*/*prosichomъ* etc. : x, x = *nesechъ*/*nesechomъ* etc. (statt *prosi* könnte man auch *dѣla*, *kupova*, *razumѣ* einsetzen). Legt man aber ein vorurwestslavisches Paradigma *nesochъ*, *nese* etc. zugrunde, läßt sich keine einfache Proportion finden, durch die man zu den *-ech*-Aoristen gelangen könnte.⁵⁷ Außerdem darf man nicht außer Acht lassen, daß es nach wie vor keine gute Erklärung für die Entstehung des *-och*-Aorists gibt.⁵⁸ Der *-ech*-Aorist ist also ein Dialektismus des Westslavischen, dessen Entstehung der Parallelbildung der verwandten Sprachen - dem *-och*-Aorist - mindestens gleichzeitig ist. Man wird annehmen können, daß er nicht vor dem 10. Jh. entstanden ist, zu einer Zeit also, als die Träger der westslavischen Sprachen schon an ihren heutigen Wohnsitzen saßen. Deswegen muß man mit einer wellenförmigen Ausdehnung dieser Innovation rechnen. Sicher später als diese Neuerung ist die Endung der 3. Ps. pl. aor. - *echu*⁵⁹ entstanden. Für ihr Aufkommen bieten sich zwei Analogierichtungen an, entweder *jědom* (Aor.) : *jědu* = *jědechom* : x (x = *jědechu*) oder *jědiechom* (Impf.) : *jědiechu* = *jědechom* : x (x = *jědechu*), wobei die Beeinflussung durch das Imperfekt die einfachere und wohl auch richtige Lösung ist (nach dem - bereits kontrahierten - Imperfekt erklärt sich auch am besten die parallele mittelbulgarische Form, z.B. *ѡвръгъж* Grig 14r3-460 statt *отвръгошъ* [älter: *отврѣгъ*]⁶¹).

3. Der sogen. „starke Aorist“ (Typus *nes*, *ved*).

Die Verbreitung von Aoristen des Typus *ved(z)*, *nes(z)* beschränkt sich im Westslavischen auf das Altschechische und auf eine polabische Aoristform. Unter Aoristen des Typus *ved(z)*, *nes(z*) (1. Pers. sg.) verstehe ich die thematischen Aoriste von Verba (mit stammschließendem Konsonanten), die im Aksl. nur sigmatische Aoriste gebildet haben. Im Aksl. besteht hinsichtlich der Bildung von sigmatischen und thematischen Aoristen eine komplementäre Distribution, d.h. ein Verbum, von dem ein sigmatischer Aorist gebildet wurde, konnte keinen thematischen Aorist bilden und umgekehrt. Diese synchrone

Regelhaftigkeit des aksl. Formenbildungssystems konnte von V.A. DYBO mit dem urslav. Akzenttypus des betreffenden Verbums korreliert werden.⁶² Das Aksl. kennt zu folgenden Verben mit stammschließendem Konsonanten sigmatische Aoriste⁶³: *blysti, bosti, cvisti, čisti, greti, klasti, lešti, městi, nesti, rešti, sěšti, suti, tešti, třesti, vesti (vedq), vesti (vezq), vlěšti, vrěsti, žešti*. Thematische Aoriste kennt das Aksl. zu folgenden Verba: *čhati (ědq), iti, krasti, lešti, lěsti, mošti, pasti, rěsti, sěsti, vrěšti*.⁶⁴ Bereits im Aksl. gibt es Ansätze zu einer Durchkreuzung dieser komplementären Distribution, die sich dann ab dem 12. Jh. in den verschiedenen ksl. Redaktionen verstärkt.⁶⁵ In den einzelnen westslav. Sprachen sind hier folgende Aoristformen zu nennen: atschech. *bodeta* (3. Ps. du.), *zbodu* (3. Ps. pl.)⁶⁶, *dočitu* (3. Ps. pl.)⁶⁷, *pohřebu* (3. Ps. pl.)⁶⁸, *přinesu* (3. Ps. pl.)⁶⁹, *rozsěku* (3. Ps. pl.)⁷⁰, *uteku* (3. Ps. pl.)⁷¹, *ot-/vz-třasu* (3. Ps. pl.)⁷², (*po-*, *vy-*)*vedu* (3. Ps. pl.)⁷³, *svleku* (3. Ps. pl.)⁷⁴, *zažhu* (3. Ps. pl.)⁷⁵⁷⁶; polab. *ajsek*.

Es erhebt sich nun die Frage, ob der ursl. Zustand der Aoristbildung von den westsl. - *de facto* nur durch das Altschechische reflektierten - Verhältnissen (*ved//[[vedech]]//Ø - jid//[[jidech]]//Ø*), oder vom Aksl. (*Ø//[[vedochs]]//věsə - idš//[[idochs]]//Ø*) wiedergespiegelt wird. Prinzipiell ist daran zu erinnern, daß das Aksl. überall dort, wo nicht zwei dialektal differenzierte Varianten (Beispiel: drittes Jat) vorliegen, das Ältere bietet. Eine bereits dialektal ursl. Vereinfachung der verschiedenen Aoristbildungen bei Verba mit stammschließendem Konsonanten hätte sich auf zweierlei Art vollziehen können: (1) sigmatische und thematische Bildung ist von allen Verba möglich (*věsə/veds, issə/idš*); (2) in Richtung des in den westsl. Sprachen bis auf einige Ausnahmen fortgesetzten Zustand (*veds, idš*). Die erste Möglichkeit scheidet aus, da es keine Spuren des Typus $\dagger *isə$ gibt. Bei der zweiten Möglichkeiten ergeben sich aber ebenfalls eine Reihe von Schwierigkeiten, die kaum überbrückbar sind. Man müßte einmal eine vollständige Polarisierung der sigmatischen Bildung (nur von Verba auf stammschließenden Vokal und Sonorlaut gebildet) von der thematischen Bildung (nur von Verba auf stammschließenden Konsonanten gebildet) konjizieren. Erst später wäre es dann in der oben geschilderten Weise über die Scharnierform der 2./3. Pers. sg. zu einem Wiedereindringen der sigmatischen Endungen beim -*ech*-Aorist gekommen. Entscheidend gegen diese Möglichkeit sprechen die westsl. Relikte des alten sigmatischen Aorists wie atschech. *zě, sně, jěsta, jěchu*⁷⁷; *řěch, řěsta, řěchu*⁷⁸; osorb. *†poltech*⁷⁹. Als weitere Stütze für die sekundäre Entstehung des westsl. Zustand aus dem im Aksl. reflektierten ursl. Zustand dienen die verschiedenen vergleichbaren Aoriste (z.B. *mblg. výkladę, kroat.-ksl. gnetъ, tekově, russ.-ksl. pogrebъ, prinesu* [3. Ps. pl.]) aus den Redaktionen des Ksl.⁸⁰ Daß diese ursl. nach der Akzentklasse des Verbums geregelte komplementäre Verteilung mit der Aufgabe der ursl. Akzentuation einherging, liegt auf der Hand, und diese Vereinfachung findet bei

der Aufgabe der ursl. Distribution der -en- und -t-Partizipia im Westslavischen ihre Parallele.⁸¹ Die aksi. Verteilung der Aoristbildungen muß den älteren Zustand repräsentieren, der westsl. Zustand läßt sich problemlos als jüngere Vereinfachung daraus ableiten.

4. Die Verba mit Infinitiv auf *-vati.

Verba mit Infinitiv auf *-vati/-vatī machen in den slav. Sprachen eine kleine Gruppe aus. Es handelt sich um *bl' vati* 'speien', *kl' vati* '(mit dem Schnabel) picken', *pl' vati* 'spucken', *r̄vati*, *r̄eve-* 'reißen', *ščvati* 'hetzen (bes. Hunde)', *z̄vati*, *zove-* 'rufen' und *ž̄vati* 'kauen'.⁸² Nur mehr in Spuren im Slav. greifbar sind zwei weitere Verben: *k̄vati* '(mit dem Kopf) nicken' und *po-l' vati* 'misten (von Vögeln)'.⁸³ Abseits stehen das denominale (*u*-)*p̄vati* 'vertrauen' und das nur im Westsl.⁸⁴ bezeugte *tr̄vati* 'dauern'. All diese Verba deuten - soweit sie eine Etymologie besitzen - auf eine Sej-Wurzel hin, also auf den Wurzeltypus *CeyH*. Wurzeln dieses Typus besitzen in den ältesten bezeugten slav. Sprachen noch Infinitive auf -ovati (z.B. *kovati*, *kove*⁸⁵), -uti (z.B. *čuti*, *čuje-*) und -yti (z.B. *myti*, *myje-*). Eine ganz kleine Gruppe von Verben bieten die Flexion -uti, -ove-, *pluti/plove-* 'fahren (auf dem Wasser)', *ruti/trove-* 'brüllen', *sluti/slove-* 'heißen', *truti/trove-* 'nähren'. Von dieser Gruppe behauptete STANG 1942:46, es gehörten ihr nur Verba des Typus *Cey-* an. Dies stimmt ohne Zweifel für *pluti* (< *pleg-) und *sluti* (< *klej-), nicht sicher als Sej-Wurzel zu erweisen ist *truti*⁸⁶, jedoch ist *ruti* mit ziemlicher Sicherheit als Sej-Wurzel zu bestimmen.⁸⁷

Es soll hier eruiert werden, ob es im Ursl. zu den Verben auf -vati Infinitivdubletten auf -(j)uti gegeben hat und ob die westsl. Sprachen diese Verba einheitlich ausgeglichen haben. DYBO 1981:205f. nahm in Analogie zu solchen ursl. Dubletten wie *žerti, žere- ~ žbrati, žere-; liti, lije- ~ lijati, lje- an, daß es ähnliche ursl. Dubletten auch bei Verben wie -truti, -trove und *kovati*, *kove*⁸⁸ gab. Nun hat bereits RASMUSSEN 1989:229 festgestellt, daß diese Hypothese von sprachhistorisch unmöglichen Prämissen ausgeht, da z.B. -CHUV- zu -ChuV-, und nicht zu -CeyV- (z.B. *tr̄vq ergäbe nicht, wie von DYBO angenommen, -troyq, sondern *trvq > †tr̄vq). Andererseits übernimmt RASMUSSEN 1989:230 die von DYBO behaupteten ursl. Rekonstrukte wie *žuti kritiklos. Ein Blick auf die chronologische Schichtung der Verba zeigt allerdings, daß die Verteilung der morphologischen Dubletten bei Wurzeln auf Liquiden (und -iH ?) bei solchen auf -uH keine Entsprechung findet. Sehen wir uns das Material etwas näher an. Folgende Sprachen zeigen Infinitivstämme auf -uti (von Verben mit Infinitivstamm auf -vati/vatī bzw. -ovati)⁸⁹: Slowakisch (*bl' uvac*, *kl' ut'*, *kuc/kut'*, *pl' ut'*, *snut'*, *žut'*⁹⁰), Polnisch (altp. *bluć*, *pluć/plwać*⁹¹, npoln. *kuć*, *wypluwać*, *snuć*, *szczać*, *żuć*)⁹², Kaschubisch (*klēc*,

sněc, ščěc⁹³, kłuc⁹⁴), Slovinzisch (*klác, plác⁹⁵*), Obersorbisch (*bluwać, kluwać, pluć/pluwać, ruć, šćuwać, žuc⁹⁶*), Niedersorbisch (*tbluš/bluwaš, kluš/kluwaš, plusz/pluwaš, snuš, šćuwaš, žuš⁹⁷*). Dazu kommt noch für das Tschechische, für das entsprechende Bildungen untypisch sind, ein einziger Beleg im Altsorbenischen aus der Postille Hussens von 1414: *rožití*.⁹⁸ Am aussagekräftigsten hinsichtlich der Bildung ist das Polnische, das heute einige davon aufweist und dessen historische Entwicklung sich relativ lang zurückverfolgen läßt, was auch praktisch durch das ausgezeichnete altpolnische Wörterbuch ermöglicht wird. Dabei ist nicht zu übersehen, daß die Infinitive auf *-uć* in älterer Zeit noch nicht bezeugt sind. Im Altpolnischen sind nach den bisher vorliegenden neun Bänden des altpolnischen Wörterbuchs (bis zum Stichwort *używowanie*) die ersten Belege erst ab ungefähr 1500 bekannt, u.zw. nur bei zwei Verba: *bluć* (ca. 1500) und *pluć* (ca. 1500; daneben überwiegt apoln. noch *płwać*). Alle anderen Infinitivstämme treten ausschließlich in der Form auf *-(o)wać* auf: *kłwać, kować, rwać, szczać* und *żwać*⁹⁹. Auch im 16. Jh. bleibt die Flexion dieser Verba noch großteils als *-(o)wać, -uje-* erhalten: z.B. *kować* (50x)/*kuć* (2x), *kuje*-100, *żwać*, *żuje*-101. An das Polnische schließen sich die nächstverwandten Sprachen, also das Kaschubische und Slovinzische an. Jedoch ist im Kaschubischen eine starke Differenzierung nach Dialekten zu beobachten, das Slovinzische zeigt schon viel weniger der geneuerten Infinitivstämme auf **-uć*. Gar keine Neuerungen auf **-uti* weist das Polabische auf. Etwas schwächer vertreten als in den lechitischen Sprachen sind diese Innovationen in den zwei sorbischen Sprachen, wobei das Niedersorbische mehr davon aufweist. Das Slowakische weist hier einerseits eine relativ starke dialektale Vielfalt auf, andererseits steht es in dieser Hinsicht viel näher beim Sorbischen und den lechitischen Sprachen, als das sonst viel näher verwandte Tschechische. Insgesamt läßt sich also feststellen, daß diese innovativen Ausgleichsprozesse über die Grenzen der genealogischen Sprachverwandtschaft hinaus wirksam waren. Wenn man die chronologischen Verhältnisse des Polnischen extrapolieren dürfte, hätten diese Prozesse erst in relativ rezenter Zeit begonnen. Es gibt aber neben diesen chronologischen Erwägungen noch eine weiteres Argument gegen den Ansatz der behaupteten bereits ursl. Dubletten. Es ist nämlich keineswegs immer der Fall, daß der Infinitivstamm auf *-uti* mit dem Präsensstamm auf *-ave/-eve* bzw. der Infinitivstamm auf *-svati/-svati* mit dem Präsensstamm auf *-(j)uje-* zusammengehört. Relativ leicht läßt sich dies bei Belegen aus Gegenwartssprachen (bzw. Dialekten) verifizieren. Jedoch widerlegen de facto alle vollständigen Paradigmen die Existenz dieser Dubletten, vgl. z.B. russ. mda. *жсать, жсу, жсёшь*¹⁰²; nsorb. *žuš, žuju, žujom, žujoš*; kasch. *żvac, žve* ‘žuć’.¹⁰³ Das selbe gilt von älteren Belegen, vgl. z.B. mittelkroat. *rvěm, rváti* (Križanić).¹⁰⁴ All diese Beispiele erlauben nur die Interpretation, daß sie durch paradigmatischen Ausgleich der verschiedenen

Stämme eines Verbalparadigmas entstanden sind, eine Erscheinung, die ohne genealogische Verwandtschaft in jeder Sprache unabhängig vor sich gehen kann. Deswegen ist es unmöglich, diese Dubletten für das Urslavische anzuerkennen, und wir müssen zur älteren Auffassung eines einheitlichen urslavischen Paradigmas zurückkehren.¹⁰⁵

5. Die sekundären Imperfektiva von Verba mit stammauslautendem -r.

Bei den sekundären Imperfektiva von Verba mit stammschließendem -r stehen die nicht-lechitischen westsl. Sprachen sowohl den lechitischen, wie allen übrigen sl. Sprachen gegenüber. Diese haben so wie bei den anderen Verba mit stammschließendem Sonanten (-l, -m, -n) den Wurzelvokal -i-.¹⁰⁶ während das Tschecho-Slowakische und die sorbischen Sprachen ein -ě- zeigen. Eine zusätzliche Komplikation ist dadurch eingetreten, daß das Tschechische altes langes -ě- zu ī verschoben hat, während im Altpolnischen i vor r zu e (graphisch: ie) geworden ist. Dies macht es verständlich, daß die Verhältnisse manchmal unzutreffend beurteilt wurden.¹⁰⁷ Die westsl. Sprachen bieten folgendes Material¹⁰⁸:

Kaschubisch: -b'erac, -żerac, -mierac, -perac.¹⁰⁹

Polabisch: zodarājace 'trotzig' (< *zadirajotje^b¹¹⁰).

Polnisch: altp. na-bierać, o-bierać/lo-birać, o-bieranie, o-bierkilo-birki, po-bierać, prze-birać, przebieranie/prze-biranie, roz-bierać/roz-birać, ubirać się; o-cierać, roz-cierać, ucirać, uciradło; roz-dzierać, rozdzieranie; od-mierać, umierać/u-mirać; na-pierać się, od-pierać/od-pierać, pod-piracz, pod-pierać/pod-pirać, pod-pieranie/pod-piranie, przy-pierać się/przy-pirać się; roz-skwirać się; prze-ścieradło/prze-ścieradło; ot-wierać/ot-wirać, ot-wieranie; przy-zirać; po-żerać(po-žyrać).¹¹¹

Slovinsisch: bieräc, cieräc, gleräc, mleräc, pjleräc, vjleräc, zieräc, žleräc.¹¹²

Slowakisch: vy-berat', za-vierat', po-zerat'.¹¹³

Sorbisch: osorb.: wote-běrać, z-běrać; na-džěrać so, za-džěrać so; wote-měrać, wu-měrać; nad-pěrać, roz-pěrać, wu-pěrać, za-pěrać; rozpře-sčěrać (so), wu-sčěrać so; pot(e)-wěrać, za-wěrać; pō-žěrać¹¹⁴; nsorb.: pōceraš, rozpjeraš se, rozdžěraš¹¹⁵.

Tschechisch: atschech. na-bieraci, o-bierati, pro-bierati sě, pře-bierati, roz-bierati, s-bierati/z-bierati; na-čierati; u-dierati, vy-dierati; vz-mierati; ot-pierati, pod-pierati, s-pierati sě, vy-pierati, (v)zpod-pierati, za-pierati, z-pierati; pro-stierati, při-stierati, za-stierati sě; zpro-stierati; pře-tierati, u-těra-dlo, (z)s-tierati, z-tierati, za-tierati; při-vierati, s-vierati, uza-vierati; po-žierati, u-žierati, z-žierati.¹¹⁶

Neben dem nicht-lechitischen Westslavischen findet man ähnliche Verhältnisse bei den sekundären Imperfektiva von Wurzeln der Gestalt *Cer-* in der bosnischen Subredaktion (Variante) des Kirchenländischen, wie z.B. im Evangelium von Nikolja¹¹⁷. Von den in Frage kommenden 29 Beispielen findet man 28 Belege in der Form auf *-ěrati* (die Verben sind *-вѣрати*, *-зѣрати*, *-мѣрати*, *-пѣрати*, *-тѣрати*), bloß ein einziges zeigt *ѹмирає* (Mc 12,20; Nik^b allerdings auch hier *ѹмѣрає*). Nun ist zwar in der Hs. von Nikolja die Vermischung von *ě* und *i* üblich, außerdem kommt im Weststokavischen in einzelnen Lexemen der Übergang von *i* in *ě* vor - ähnlich wie im Polnischen - vor.¹¹⁸ Jedoch finden die sekundären Imperfektiva von Verba des Typus *Cěr-* in diesen zwei Erscheinungen sicher keine ausreichende Erklärung, da bei ähnlichen phonetischen Voraussetzungen kein Übergang von *i* zu *ě* eintritt.¹¹⁹

Wie läßt sich die unterschiedliche Bildung der sekundären Imperfektiva auf **-ěrati* im nicht-lechitischen Westslavischen erklären? Einer weit verbreiteten These zufolge sollen diese Imperfektiva auf dem Präsensstamm mit *-e-* beruhen.¹²⁰ Mit einer doppelten Ableitungsbasis sowohl vom Präsens- wie vom Infinitivstamm aus rechnet TRAVNÍČEK 1923:21. Wenn die synchronen Gegebenheiten auch für diese Lösung zu sprechen scheinen, ist sie derivationsmorphologisch wenig attraktiv. Eher ist daran zu denken, daß die einer Derivationsregel nicht entsprechenden Bildungen später analogisch dazugebildet wurden. Derartige analogische Bildungen muß man bereits für das Aksl. annehmen: neben den regelmäßig zum Infinitiv/Aorist-Stamm durch Dehnung gebildeten Imperfektiva *-birati*, *-dirati*, *-pirati*, *-tirati*, *-zirati* und *-žirati*¹²¹ wurden *-mirati* (zu *-mьre-*, **-mer-ti*) und *-stirati*¹²² (zu *-stьre-*, **-ster-ti*) analogisch gebildet. Anders war die Ausgangsposition im Urtschechischen (bzw. im Urslovakischen und Ursorbischen). Dort sind folgende entsprechenden Verba anzusetzen: **bere-/*bъra-*, **dьre-/*der-*, **mьre-/*mer-*, **pьre-/*per-*, **stьre-/*ster-*, **žьre-/*žer-*. Anders als in der Vorstufe der lechitischen Sprachen, die die Bildungen auf **-irati* beibehielten, behielten die nicht-lechitischen westsl. Sprachen die Bildungsregel „Länge den Vokal des Infinitiv/Aorist-Stamms“ bei, mußten sie aber auf eine andere Input-Form anwenden. Analog gebildet müßte dann **-bierati* sein. Dadurch entstanden die Imperfektiva auf **-ěrati* dieser Sprachen. Stimmt diese eben vorgetragene These, folgt daraus, daß wir es mit keinem unmittelbaren Einfluß des idg. Iterativtypus *cēlare*, *sēdare*¹²³ zu tun haben können, sondern vielmehr mit einem spätursl. Dialektismus des nicht-lechitischen Westslavischen. Entstanden wäre er noch vor der Liquidmetathese, was eine gemeinsame Neubildung der Vorform dieser Sprachen (Tschechisch, Slowakisch, Sorbisch) nahelegt. Dagegen spricht keineswegs das altschechische Verbum *načierati* (zu *načřeti*, Wurzel **čerp-*)¹²⁴, das natürlich erst nach der Liquidmetathese gebildet werden konnte, aber in jedem Fall analogischen Ursprungs ist.

6. *seděti/sěděti.*

Das älteste Altschechische besitzt als einzige sl. Sprache *seděti* mit kurzem *e* der ersten Silbe gegenüber sonst allein vorherrschendem *sěděti*.¹²⁵ Im Altschechischen tritt *seděti* in den ältesten Texten (Beginn des 14. Jh.) auf, die noch graphisch gut zwischen /se/ und /sě/ differenzieren.¹²⁶ In den jüngeren Hss. des 14. Jh. verwischt sich dieser Unterschied jedoch bereits („Verlust der Jotierung“).¹²⁷ Sehr gut ist der Unterschied noch in dem vom Beginn des 14. Jh. datierenden Legendenfragmenten erhalten.¹²⁸ *seděti* kommt dort dreimal vor, u.zw. in der Marienlegende, in der Legende von der Herabkunft des Hl. Geistes und im Klementiner Fragment der Passion des Herrn.¹²⁹ Dabei ist wichtig darauf hinzuweisen, daß die Jotierung im Verbum *siesťi* (< *sěsti) konsequent bezeichnet wird.¹³⁰ Darum ist es auch keineswegs möglich, in atschech. *seděti* bloß den Einfluß des lat. *sedere* zu erblicken, wie VAILLANT den Unterschied zu interpretieren versuchte.¹³¹ Die übrigen westsl. Sprachen geben - bis auf das Polabische - auf Grund ihrer späten Bezeugtheit keinen Aufschluß über die Erhaltung dieses Archaismus. Es ist dort überall *se und *sě zusammengefallen (Ausnahme ist bloß der Kontext vor einem harten Dental in den zentral- und ostlechitischen Sprachen). Das Polabische aber schließt *sed- aus: *sedě* (3. Ps. sg. praes.), *sed* (2. Ps. sg. impv.), *sedacē* (Part. praes. act. m./n. sg.)¹³² sowie *vojsedāt* (Inf.; < *vysěděti) und *vojsedě* (3. Ps. sg. praes.)¹³³ können nur auf *sěd- zurückgeführt werden, da man sonst ein *i* in der ersten Silbe erwartet hätte.¹³⁴ In letzter Zeit konnte außerdem die Länge in *sěděti* überzeugend als Übernahme aus dem Aoriststamm *sěd- erklärt werden.¹³⁵ Wir haben hier also den seltenen Fall vor uns, daß das Tschechische gegen alle anderen sl. Sprachen einen Archaismus bewahrt hat.¹³⁶

Bei der Auswertung der besprochenen Erscheinungen der verbalen Formen- und Stammbildung der westslavischen Sprachen für deren Gliederung muß man einmal feststellen, daß all diese Erscheinungen nicht mehr in allen westslavischen Sprachen faßbar sind und sich daher für eine Klassifizierung nur bedingt eignen. Dies betrifft hauptsächlich die mit den Aoristbildungen zusammenhängenden Probleme (Nr. 2 und 3). Sie fehlen auf Grund später Belegtheit gänzlich im Slovinzischen, Kaschubischen und Slowakischen. Es ist jedoch wegen der engen Verwandtschaft der pomoranischen Sprachen mit dem Polnischen und des Slowakischen mit dem Tschechischen wahrscheinlich, daß diese sich in einer älteren Sprachstufe so ähnlich entwickelt haben wie die historisch belegten Sprachzustände des Altpolnischen und Altschechischen. Einen interessanten Archaismus bewahrt das Altschechische mit dem Verbum *seděti*, das im übrigen Westslavischen ebenso wie in allen anderen slavischen

Sprachen bereits geneuert ist (Nr. 6). Von den sechs Phänomenen sind fünf Innovationen (Nr. 1-5), jedoch nur eine ist exklusiv westslavisch (der *-ech*-Aorist). Es kann allerdings angenommen werden, daß auch die Endung *-my* (1. Pers. Pl.), die auch aus dem älteren Süd- und Ostslavischen bekannt ist, in den verschiedenen Sprachgruppen unabhängig voneinander geneuert wurde. Das gleiche dürfte sich auch von den übrigen drei Erscheinungen sagen lassen, die ebenso in den anderen Gruppen vorkommen (Aorist *ved*, Imperfektiva auf **-ěrati*, Infinitivstamm **C' bvali* → *C(')uti*).

Wenn man das Alter der Erscheinungen betrachtet, so sind die Bildung des *-ech*-Aorists, der einen sehr bedeutsamen Dialektismus des Westslavischen darstellt, und die Bildung der Imperfektiva auf **-ěrati*, die eine interessante derivationsmorphologische Isoglosse innerhalb der westslavischen Sprachen bilden und die nicht-lechitischen von den lechitischen westslavischen Sprachen trennt, die ältesten Innovationen. Als späteste behandelte Erscheinung sind analogische Ausgleichsprozesse zwischen Präsens- und Infinitivstämmen der Verba auf **C' bvali* einzuordnen: sie haben erst am Ende des Mittelalters eingesetzt und entbehren natürlich für die Gliederung der westslavischen Sprachen jeden Werts.

Kehren wir am Schluß nochmals kurz zu der eingangs gestreiften Frage Stammbaumtheorie vs. Wellentheorie der Sprachverwandtschaft zurück. Drei der besprochenen Erscheinungen (*-ech*-Aorist, Bildung der Imperfektiva auf **-ěrati*, Endung *-my* der 1. Pers. pl.) können ein relativ hohes Alter beanspruchen und sind kaum als Parallelentwicklungen innerhalb der westslavischen Sprachen zu deuten. Dabei ist der *-ech*-Aorist zwar allem Anschein nach in allen westslavischen Sprachen beheimatet gewesen, ist aber wohl um mindestens ein Jahrhundert später entstanden als die Bildung der Imperfektiva auf **-ěrati*, die nur dem Tschecho-Slowakischen und Sorbischen eigen ist. Da jedoch beide Innovationen erst nach dem Zerfall der westslavischen Spracheinheit entstanden, müssen wir in beiden Fällen mit einer wellenförmigen Ausbreitung rechnen. Die jüngste Innovation wird die Ausbreitung der Endung *-my* der 1. Pers. pl. gewesen sein, die sicher auch nur im Rahmen des Modells der Wellentheorie zu interpretieren ist; diese Verbreitung ergibt sich neben chronologischen Erwägungen aus verschiedenen Abweichungen in den Einzelsprachen (atschech. bereits *-me* neben *-my*, mittelslk. *-mo*).

Ich hoffe, aus den obigen Ausführungen ist deutlich geworden, daß auch die Verbalmorphologie eine gewisse Rolle bei der Gliederung der slavischen Sprachen spielen kann, und daß man diesen Aspekt bei der Frage „Stammbaum oder Welle?“ nicht ganz außer Acht lassen sollte.

ANMERKUNGEN

¹ Dieser Aufsatz ist als Referat im Rahmen des XI. Internationalen Slavistenkongresses in Preßburg (Bratislava) im September 1993 vorgesehen. Ich danke meinem Freund Heiner Eichner (Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien) für Kritik und Ratschläge.

² MAREŠ 1980, 1986:4f. In diesem Modell stehen die nördlichen slavischen Sprachen (traditionell Westslavisch und Ostslavisch) den südlichen gegenüber, in den südslavischen Sprachen wird eine Unterteilung in ostslavische (Makedonisch und Bulgarisch) und westslavische (Slowenisch und Serbokroatisch) getroffen. Bei diesen vier Untergruppen bestehen neben der primären Unterteilung in Nord- und Südslavisch auch noch nähere Beziehungen zwischen der westlichen und östlichen Untergruppe der nord- und südslavischen Sprachen. Jedoch ist daran zu erinnern, daß diese Klassifikation von den Schriftsprachen ausgeht (MAREŠ 1980:33).

³ VERMEER 1982a:111f. (bes. S. 112f.) [= VERMEER 1982b:279f., bes. 280f.].

⁴ GOŁĄB 1992:36: „So the only realistic approach seems to be a combination of the two interpretative models (or rather models of representation), the *Stammbaum*-model and the *wave*-model.”

⁵ LUNT 1985.

⁶ Z.B. LAMPRECHT 1987:14.

⁷ PRITSAK 1983. - Vgl. GOEHRKE 1992:19: „Wie ist es zu erklären, daß die Slaven im 6. Jh. scheinbar aus dem Nichts heraus auf so breiter Front zwischen unterer Donau und Elbe auftauchten und nach Süden und Westen hin bis zum 8. Jh. ihre Expansion ungehemmt fortgesetzt haben?” Da GOEHRKE jedoch die Aufspaltung der Urslaven früher als PRITSAK (und LUNT) ansetzt, bejaht er zwar die Bedeutung der Awaren für die Ausbreitung der West- und Südslaven, stellt sie jedoch für die Ostslaven in Abrede (S. 21). Zu PRITSAKS Theorie äußert er sich ablehnend (GOEHRKE 1992:177, Fn. 7).

⁸ LUNT 1985:195f.

⁹ Laut MENGES 1989:126f. kennt das Urslavische aus dem Avarischen, das er als mongolische Sprache bestimmt, nur das Lehnwort *chorqgy* ‘Banner’, einsprachlich seien in den sl. Sprachen noch südl. *ban* und altruss. *koranъ*.

‘Fürst’, *rektora* ‘Wagen’ zu nennen.

10 Z.B. TRUBAČEV 1963.

11 Z.B. KURKINA 1982, 1985.

12 DYBO-ZAMJATINA-NIKOLAEV 1990:109f.

13 NIKOLAEV 1990.

14 Letzten ZALIZNJAK 1991.

15 In späteren Jahrhunderten nähern sich diese Birkenrindeninschriften, teils durch den Einfluß des Kirchenslavischen, teils durch Dialektmischung, dem „normalen“ Russisch immer mehr an. Andererseits erklären sich manche Eigenheiten der modernen russischen Schriftsprache, z.B. das Fehlen der zweiten Palatalisation (im Imperativ und im Präpositional Sg. m./f./n.), das man traditionell als analogischen Ausgleich erklärt, durch den Einfluß der Sprache von AltNovgorod.

16 ZALIZNJAK 1988:166f. (Bewahrung von *kv-/gv- im Kontext der zweiten Palatalisation; Nichtausfall von *t/d vor l), 171 (Deminutivsuffix von männlichen Personennamen -*ake*, und nicht -*ko*).

17 Mit Absicht habe ich hier weder das Slowenische, dessen ältere schriftliche Bezeugung sich auf die Freisinger Denkmäler beschränkt, noch das Bulgarische, dessen dialektale Merkmale dem Altkirchenslavischen zugrundeliegen, erwähnt.
- Das Tschechische kennt allerdings eine ältere Bezeugung im Rahmen der tschechischen Redaktion des Kirchenslavischen (vgl. MAREŠ 1963, BLÁHOVÁ 1988).

18 Es besteht in der Slavistik keine einhellige Meinung hinsichtlich der Stellung des Kaschubischen (und Slovinzischen). In der polnischen Slavistik wird es oft zu den polnischen Dialekten gezählt. STIEBER 1965:26f. unterscheidet neben dem Westlechitischen, das hauptsächlich durch das Polabische vertreten ist, das Zentralechitische, wozu Kaschubisch (und Slovinzisch) und die nördlichen polnischen Dialekte gehören, und das Ostlechitische (kontinentales Polnisch, „dialekty Polski lądowej“). Demgegenüber faßt LORENTZ 1902:22f., 44f. Slovinzisch als vom Kaschubischen geschiedene Sprache auf (S. 52: „Das Slovinzische ist vielmehr der letzte Rest einer neben dem Kaschubischen stehenden, in mancher Beziehung sich näher an das Polabische anschließenden“).

Sprache.“), unterscheidet innerhalb des Kaschubischen ein nichtpolnisches Nordkaschubisch von einem polnischen, sekundär kaschubisierten Südkaschubisch (S. 65).

19 STIEBER 1965:11f., 14f. Die bei STIEBER fehlenden Isoglossen ab Punkt 13 aus DEJNA 1971:6 mit Zitierung der bei ihm verwendeten Numerierung in der Klammer.

20 STIEBER 1965:16. - LORENTZ 1902, der die Bewahrung von Archaismen (STIEBERS Punkte 2, 3, 4) nicht zum Nachweis von sprachlicher Verwandtschaft gelten lässt, erhält nach einer eingehenden Prüfung der polabischen und polnischen Lautentwicklung fünf Übereinstimmungen im Vokalismus (S. 17f.: 1. Behandlung des Jat; 2. *ər > ar; 3. entpalatalisiertes t in ər > a; 4. metathetisiertes or, ol, er > rō, lō, rē; 5. *or > ar/ro), die aber deswegen für ihn von geringerem Wert sind, da sie auch in sorbischen Dialekten auftreten. Deswegen, und weil sich Polabisch und Polnisch in einer Reihe von Lautgesetzen unterscheiden (z.B. polabische Entpalatalisierung des *e, polnische Entpalatalisierung des *e) lehnt LORENTZ die lechitische Untergruppe der westslavischen Sprachen ab. M.W. hat er darin keine Nachfolger gefunden (vgl. z.B. auch den Gebrauch des Terminus „lechitisch“ bei TRUBETZKOY, etwa TRUBETZKOY 1925).

21 Ganz pessimistisch beurteilt LORENTZ (1902:21f.) die Rolle der Morphologie: „Ich habe zur Untersuchung nur die Lautlehre herangezogen, da von einer Vergleichung der Formenlehre (so weit wir überhaupt von einer Kenntnis der Formenlehre des Polabischen sprechen können) nicht viel zu erwarten ist. Eine solche würde nur dann Werth haben, wenn die ungefähre Zeit des Eintreffens von Neubildungen - nur diese können zur Festlegung der Verwandtschaftsverhältnisse in Betracht kommen - zu bestimmen wäre, daran ist aber beim Polabischen gar nicht zu denken. Gemeinsame Neuerungen welche auch ohne Bestimmung der Entstehungszeit, allein durch ihre blosse Eigenart einen Zusammenhang beider Sprachen nicht abweisen lassen, haben Polnisch und Polabisch aber nicht.“

22 NĚMEC 1968.

23 ŠLOSAR 1981.

24 „Mais la désinence -mo, bien qu'inconnue du vieux slave bulgaro-macédonien, est ancienne comme -mū.“

25 VAILLANT 1966:12: „Le parfait s'est fondu en slave dans la flexion athématique en *-mi* (§ 379), et il lui a apporté sa désinence *-mo* comme variante de celle du type athématique également oxytonée: skr. *émi* ‘je vais’, 1^{re} plur. *imdh.*”

26 Vgl. MAREŠ 1978:203.

27 LESKIEN 1914:528 (§ 841) behauptet: „jedenfalls ist vom 13. Jh. an die Form *-äm* fest.“ In Wirklichkeit kennen wir im 13. Jh. bloß drei Beispiele, *приѣмъ*, *работамъ* (STOJANOVIĆ 1929:15; Nr. 16: Urkunde von Kg. Stephan Vladislav an Dubrovnik, 1238-1240) und *стварамъ* (STOJANOVIĆ 1929:30; Nr. 29: Urkunde von Königin Jelena an Dubrovnik, 1289) [die Beispiele schon bei MAJKOV 1857:779 und DANIČIĆ 1874:262]. Diesen Belegen stehen eine Mehrzahl von solchen auf *-aju* gegenüber: *присезаю* (STOJANOVIĆ 1929:2; Nr. 3: Ban Kulin an Dubrovnik, 1189), *принадаю* (MIKLOSICH 1858:9, Urkunde von Kg. Stephan an das Marienkloster auf Mljet, 1222-1228), *прашаю* (STOJANOVIĆ 1929:11; Nr. 13: Urkunde von Kg. Stephan Radoslav an Dubrovnik, 1234), *швекаваю* (STOJANOVIĆ 1929:14; Nr. 15: Urkunde von Kg. Stephan Vladislav an Dubrovnik, 1238), *постъбѣшио*, *оукладаю* (Urkunde von Povlja auf Brač, 1250), *примлю*, *поставляю* (STOJANOVIĆ 1929:29; Nr. 28: Urkunde von Königin Jelena an Dubrovnik, 1289). All diese Belege als Kirchenslavismen abzutun, wie dies LESKIEN 1914:528 tut, geht nicht an, da der ksl. Einfluß in diesen Urkunden nicht besonders stark ist.

28 JAGIĆ 1883:431.

29 *< i mui gezim > i my jesəm* (158vβ15) vs. *< iezem ... ztuoril > jesəm stvoril* (160vβ13-14).

30 Miroslav-Evangelium (1180-1191; I 9.28 *есмо*; vgl. KULJBAKIN 1925:109), Vukan-Evangelium (ca. 1200; I 9.24 *вѣмо*, I 9.29 *вѣмо*; vgl. KUL'BAKIN 1898:1169).

31 SHEVELOV 1979:374.

32 SHEVELOV 1979:373.

33 Für das Ukr. vgl. SHEVELOV 1979:374. - Falls die hier vertretene Auffassung eines erst einzelsprachlichen Ursprungs der Endung der 1. Pers. pl. *-mo* stimmen sollte, läßt sich das mittelslk. *-mo* schwer als Südslavismus deuten,

da es ja erst im 11. (-12.?) Jh. entstanden wäre,

34 VALAVEC 1897:164. Die altital. Form (*semo*) ist dem West-Südsl. (**səm*) sogar näher, als VALAVEC, der von heutigem ital. *siamo* ausgeht, annahm (vgl. ROHLFS 1949:242).

35 ESSJ 92f.

36 ESSJ 347f.

37 ESSJ 500f.

38 VINTR 1986.

39 VINTR 1986:92.

40 SK 242f. (Nr. 227). Die Hs. Nr. 70 der Sammlung Pogodin der Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg ist vermutlich auf dem heutigen ukrainischen Sprachgebiet entstanden, s. SHEVELOV 1979:225, 302f. (§ 20.2; mit Beispielen der Hs. für das „neue Jat“).

41 Die Hs. BesUvar (GIM, Uvar 509/1097) aus dem 15. Jh., die die Endung *-my-im* allgemeinen kennt, bietet an den entsprechenden Stellen fast immer die Endung *-mъ*: BesPogod 121aβ9-10 [послѹшамъ] BesUvar 69гα5 [пославшамъ], BesPogod 124бα15 [ѹчимъ] BesUvar 70бα9 [ѹчим<ъ>], BesPogod 130бβ14 [дѹжими] BesUvar 73гβ24 [дѹжимъ], BesPogod 205бβ11 [можемъ] BesUvar 112гα9-10 [можемъ], BesPogod 253бβ2 [испѹтакъ ихъ] BesUvar 136вα13 [испѹтакъ ихъ], BesPogod 128бβ10 [мы ксмы] BesUvar 72гβ22 [ксмы], BesPogod 128бα12 [достоини ксмы] BesUvar 72бβ7 [достоином<ъ>], BesPogod 144аб8 [тамъ] BesUvar 79гα13 [тамъ].

42 VINTR 1985:403f.

43 SCHUSTER-ŠEWC 1968:171f.

44 MUCKE 1891:520 (§ 248). - Älteren Schriftstellern gilt er bezeichnenderweise als Abart des Imperfekts, so daß etwa SEILER in seiner obersorbischen Grammatik sagt: „Die mit Praepositionen zusammengesetzten Zeitwörter werfen in der 2. und 3. Ps. sg. impf. das *-sche* weg.“ (zitiert nach MUCKE 1891:521).

45 MUCKE 1891:523 (§ 250), 547f. (§ 262).

46 *-moch* wird von MUCKE 1891:549 als sigmatischer Aorist aufgefaßt („Hier ist ... das Suffix -chъ direct an den Verbalstamm getreten, wobei der guturale Stammauslaut schwand.“). Dieser Interpretation stellen sich freilich zwei Fakten entgegen: (1) die Vokalqualität wäre dabei geneuert (statt zu erwartendem **machəs*); (2) sonst gibt es - vgl. REINHART 1992:369f. - nie den Ersatz thematischer durch sigmatische Aoristbildungen, sondern nur den umgekehrten Ersatz. Es bietet sich deshalb folgende Erklärung der Form an: der alte thematische Aorist *mogə* (1. Ps. sg.) wurde im Osorb. auf phonetischem Wege zu **mōh*, was durch Stimmloswerdung im Auslaut die Form *moch* ergab. Diese Stimmloswerdung ist im Sorbischen die Regel, vgl. MUCKE 1891:288 (§ 154, I. 4.): „Im Auslaut der Worte haben ähnlich wie in anderen slavischen Sprachen und im Deutschen die Mediae den Klang der Tenues angenommen.“ Jedoch herrscht in der heutigen obersorbischen orthoepischen Aussprache beim auslautenden *h* eine andere Norm (SCHUSTER-ŠEWIC 1968:41, 2.5.21: „Hs. *h* wurjekuje so jenož na spočatku slova před wokalom a srjedź slova mijez wokalomaj ..., we wšitkich druhich položenjach je wono něme (... , sněh = sně, brjóh = brjó, ...).“). Diese Form *moch* wirkte dann analogisch auf die anderen Personen ein. Jedoch läßt sich nicht übersehen, daß auch das heute ausgestorbene osorb. *potřech/pótřech* ‘ich bemerkte, nahm wahr’ (MUCKE 1891:549; SCHUSTER-ŠEWIC 1988:1363f. s.v. **strēc*), das aus dem ursl. sigmatischen Aorist **stěrčəs* (KOCH 1990:634, Fn. 6) entstanden ist, analog erklärt werden könnte (vorsorb. **stergə* [1. Ps. sg. aor.] > **strēgə* > **střēg* > *(s)*třeh* > *třech*).

47 KLEMENSIEWICZ—LEHR-SPŁAWIŃSKI—URBAŃCZYK 1955:368f.

48 BRÜCKNER 1888. Ähnlich STIEBER 1979:228 (§ 48).

49 HUBE 1888:48: Nr. 13 (Johannes de Szacrew contra Woytkonem:) „Jaco newinidzechø szganowa domu ynewkradzechø woitcovi coni, anitego wsztka ma.“

50 OLESCH 1983:264 (s.v. Eytätzich). Dieser Aorist wurde noch von LEHR-SPŁAWIŃSKI 1921:187 im Gefolge SCHLEICHERS als *ajtacüx* (**utskochəs*) interpretiert, in seiner Grammatik (LEHR-SPŁAWIŃSKI 1929:139) jedoch in der hier zitierten Form. Vgl. auch noch LORENTZ 1926:321: „Beiläufig mag hier bemerkt werden, daß es im Polab. zusammengesetzte Aoriste auf -ochəs, wie SCHLEICHER annahm, ebensowenig gab wie sonst im Westslavischen.“

51 OLESCH 1984:894. Von LEHR-SPLAWIŃSKI 1929:139, 232 als Imperfekt (< *rečechs) interpretiert.

52 Vgl. z.B. folgende konkurrierende Aoristbildungen beim selben Verbum: *bodeta*, *zbodu* vs. *sbodesťa* (GEBAUER 1958:128), *dočtu* vs. *přečitechu* (GEBAUER 1958:130), *pohřebu* vs. *pohřebechu* (GEBAUER 1958:155), *ležeta*, *nalehu* vs. *obležechu* (GEBAUER 1958:166), *dosěhu* vs. *zapřisěžesta*, *spřisěžechu* sě (GEBAUER 1958:171), *podvržeta*, *zavrhу* vs. *uvržechu* (GEBAUER 1958:174), *řeku* vs. *řech*, *řesta*, *řechu* vs. *řečech*, *řečesta*, *řečechu* GEBAUER 1958:162f., 169).

53 MUCKE 1891:523: „Im Sorbischen hatte der Endvocal -e₁- der genannten beiden Personen, der vorausgehende erweichbare Consonanten erweicht, auf die Vocalisation der Endungen der übrigen Personen einen solchen Einfluss gewonnen, dass er das ursprüngliche Tempussuffix -o- aus ihnen völlig verdrängte.“

54 STIEBER 1979:228: „Fakt, że w całej Słowiańszczyźnie zachodniej występował-lub jeszcze występuje aoryst sygmatyczny II ze spójką -e-, gdy cała Słowiańszczyna wschodnia i południowa miała lub jeszcze ma takiż aoryst ze spójką -o-, świadczyć by mógł o stosunkowo późnym powstaniu tego typu aorystu.“

55 ARUMAA 1985:308 (§ 216).

56 VAILLANT 1966:57 (§ 367; „une innovation parallèle ... directement sur la 2^e-3^e personne en -e.“), 61 (§ 370; „Ici, l'innovation est partie de la 2^e-3^e personne du singulier, *jide*, *řeče*.“).

57 JAGIĆ 1883:459 rechnet sowohl mit dem Einfluß des Imperfekts als auch mit dem Einfluß der zweiten/dritten Person Sg. auf die Entstehung des atschech.-*ech*-Aorists.

58 REINHART 1992:368 mit Fn. 4.

59 Dafür spricht auch die im Altpolnischen marginal erhaltene Endung der 3. Pers. pl. -szę in zwei Belegen für *aby szę* (s. MAREŠ 1957, URBAŃCZYK 1963).

60 BRANDT 1894a:74.

61 MIRČEV 1963:195.

62 DYBO 1961.

63 REINHART 1992:368f. Angegeben sind die Simplicia. Zu *klasti* und *vesti* (*vezq*) sind sigmatische Aoriste erst aus ksl. Texten, die aber sicher auf aksl. Archetypen zurückgehen, zu belegen. Zusätzlich zu diesen thematisch flektierten Verba besitzt auch noch das athematische *jasti*, *jamъ* einen alten sigmatischen Aorist.

64 LUNT 1968:91 (§ 10.811).

65 S. REINHART 1988, REINHART 1992:369 mit Fn. 11 (nachzutragen bleibt der älteste kroat.-ksl. Beleg für den geneuerten Aorist aus den Karfreitagsimproperien des Missale-Fragments von Birbinj [13. Jh.; SK 283f., Nr. 318]: *otvr' zз 'aperui'* [BERČIĆ 1864:34, Z. 1]).

66 GEBAUER 1958:124, 128.

67 GEBAUER 1958:124, 130.

68 GEBAUER 1958:153, 155.

69 GEBAUER 1958:146, 149.

70 GEBAUER 1958:171.

71 GEBAUER 1958:162, 173.

72 GEBAUER 1958:146, 150.

73 GEBAUER 1958:124, 143.

74 GEBAUER 1958:162, 174.

75 GEBAUER 1958:162, 175.

76 Zu diesen Aoristen kommt noch der Aorist zu *suti*, *spu* (GEBAUER 1958:157) -*suchu*, wobei nicht zu entscheiden ist, ob er eine Umänderung des aksl. Aorists *rasusę* (Psalt. Sin. Slav. 2/N, f. 3v19, Ps 140.7; vgl. REINHART 1992:368, Fn. 5; zur Flexion des Verbum vgl. KOCH 1986, dem der Beleg aus

dem neugefundenen Teil des Psalterium Sinaiticum noch nicht bekannt sein konnte) darstellt, oder ob dies eine Innovation nach dem Infinitiv ist (analog zu atschech. *vypole* statt **vyplevē*, vgl. KOCH 1990:647f.). - Daneben sind noch atschech. Aoriste zu denjenigen Verba zu erwähnen, zu denen sigmatische Aoriste im Aksl. nicht belegt sind, die aber auf Grund der rekonstruierten ursl. Akzentverhältnisse des Verbums zu erschließen sind: *siesti*, *sahu* - *dosěhu* (3. Ps. pl; GEBAUER 1958:171; ursl. Aor. nach KOCH 1990:641, Fn. 52 **sěchz*), *střěhu*, *střieci* - *ostřěhu* (3. Ps. pl; GEBAUER 1958:172; ursl. Aor. nach KOCH 1990:634, Fn. 6 **stěrchz*). Unentscheidbar wegen fehlenden Vergleichsmaterials in Sprachen, die für die Rekonstruktion des ursl. Akzents entscheidend sind, ist die ursprüngliche Aoristbildung bei (*po*)*skýsti* (atschech. *poskytu* [3. Ps. pl.]; GEBAUER 1958:142).

77 GEBAUER 1958:124f. (§ 57b).

78 GEBAUER 1958:162f. (§ 78b).

79 Über eine theoretisch mögliche analogische Deutung dieses sigmatischen Aorists vgl. oben Fn. 46.

80 S. REINHART 1988, 1992:369 (mit Fn. 11).

81 DYBO 1981:217f.

82 Die meisten Verba mit *-vati* im Infinitivstamm haben in der ältesten Zeit einen Präsensstamm auf *-(j)ije-*: извлюетъ (Euch), исключить (Pandekten des Antiochus, russ.-ksl. Hs. des 11. Jh., s. MIKLOSICH 1862-1865:261, s.v. исключати), заплюютъ (Mar), atschech. *štiji*, *poštije* (< **ščije-*; s. GEBAUER 1958:384). Eine Ausnahme bildet *žvati*, das in ältester Zeit den Präsensstamm *žije-* (< **gjuH-je-*) bildet. Dieser ist im Izbornik vom Jahr 1073, in der russ.-ksl. Hs. der 13 Reden des Gregor von Nazianz (11. Jh.; жиющимиъ 16087-8, s. BUDILOVIĆ 1875:120), in den russ.-ksl. Pandekten des Antiochus (11. Jh.; Randglosse а не жи: s. POPOVSKI 1989a:32; 1989b:11), im Hexaemeron des Exarchen Johannes (älteste Hs. aus dem Jahre 1263 hat жиектъ 176c23-24, жиющимиъ 176d1-2; s.AITZETMÜLLER 1968:53/54, 55/56) und im kommentierten Psalter (z.B. im Bologner Psalter aus dem 13. Jh. жиектъ [comm. ad Ps. 103.14; s. JAGIĆ 1907:494]; ebenso auch im kroat.-ksl. Fraščić-Psalter aus dem 15. Jh., s. HAMM 1967:263) belegt. Die meisten Formen bietet schon VAILLANT 1964:276. Ab dem 13. Jh. kommen zu *žvati* Formen des geneuerierten Präsensstammes *žuje-* (Vita Nephontis, s. SREZNEVSKIJ 1893:885

s.v. *жывати*) vor.

83 VAILLANT 1964:276 (Präsensstämme *kyje-* und *ljuje-*).

84 Ukr. *mpučamu* vlt. polnische Entlehnung (s. BRÜCKNER 1927:578). Als „Intensivum“, also analog zu *-rəvati* : *-ryvati* versteht ukr. *mpučamu* SMOCZYŃSKI 1989:52, Fn. 48 (das -y- könnte aber ebensogut analog zu Fällen wie ukr. *tryvoha* < **trəvoga* zu erklären sein, vgl. SHEVELOV 1979:367f. [§ 27.3], 464f. [§ 35.3]).

85 *kov-a-ti, kov-e- < *kayh(2)- < *kah2u- < *keh2-u-* (s. JASANOFF 1978:81).

86 Aksl. *na-truti, -trove-* ‘nähren’ wird noch immer mit *truti, tvere-*; *tryti, tryje-* ‘reiben’ bzw. gr. τέτρυμα verglichen (s. KOCH 1990:649 [trotz KOCH 1990:695, der zu Recht *tryti, tryje-* als einselsprachliche Neubildung erklärt]; RASMUSSEN 1989:229). Eine Beziehung zu gr. τέτρυμα ist, falls sie überhaupt besteht, was durch die Bedeutung nicht gerade naheliegt, zumindest sehr entfernt und sagt nichts über Aniṭ- oder Seṭ-Charakter der Wurzel aus. *truti* stellt sich zu aw. Өru- ‘nähren’ (s. KELLENS 1984:367, 400; leider keine Formen bezeugt, die über Aniṭ- oder Seṭ-Charakter der Wurzel entscheiden würden) und germ. *þrōwwa- ‘gedeihen’ (SEEBOLD 1970:524f.; immerhin stellt DYBO 1981:238 **trūti* zu einigen germanischen Verba; der Seṭ-Charakter der germanischen Formen ist zumindest nicht über jeden Zweifel erhaben).

87 GOTÖ 1987:266 (**h3reuh-*). Vgl. NARTEN 1968:229 (*rū [ru ?]II* ‘brüllen’), MAYRHOFER 1976:82 s.v. *rāuti* (**rey(ə)-*).

88 Bei ihm *kuti, kovem* (sln. mda.) ~ *kovati, kujem*.

89 Vgl. die Übersicht in Tabelle 1 am Ende des Aufsatzes.

90 Beispiele aus STANISLAV 1958.

91 Apoln. Belege aus SiStp I-IX.

92 Vgl. VAILLANT 1966:290: „Mais c'est surtout le polonais qui a développé le type de *czuje-*, *czuć*: *kluje-*, *kluć* pour *kluć*, et *pluć*, *syczuć*, *żuć* (§ 519); *kuć* pour *kować*, et *knuć*, *psuć*, *truć*; ...“

93 LORENTZ 1962:1004f. (§ 1973-1978). Daneben auch *-klvac*, *snovac*, *ščvac*.

94 LORENTZ 1962:1003f. (§ 1971-1972). Daneben auch *kluvac*.

95 Aus technischen Gründen müssen die slovinzischen Akzentzeichen (vgl. dazu LORENTZ 1903:15, § 15) sowie die Halbkreise unter dem zweiten Bestandteil von Diphthongen entfallen.

96 Belege aus SCHUSTER-ŠEWC 1980-1989.

97 Belege aus SCHUSTER-ŠEWC 1980-1989.

98 Bei Hus daneben aber auch das ältere *rozžvati* (s. NOVÁK 1934:145 s.v. *rozžvatí*, *rozžiti*). Da Hus auch das imperfektive *rozžívati* (NOVÁK 1934:145 s.v.) kennt, fragt es sich, ob man darin den direkten Reflex des aksl., im Hexaemeron des Exarchen Johannes belegten (ča)-*живати* (176d4-5; AITZETMÜLLER 1968:55-56) sehen darf. Diese Frage ließe sich nur bei Vorliegen von Belegen aus der ersten Hälfte des 14. Jh., also der Zeit vor dem Umlaut '*u* > *i*', eindeutig lösen. Falls atschech. -živati so zu deuten ist, könnte es sich bei -žiti um eine Rückbildung daraus handeln.

99 *rozżwany* (Anf. 15. Jh.; SłStp VIII:28, s.v. *rozżwać*); *żwali* (Os 7.14; Mamotrekte von Kalisz und Lubin aus der 2. Hälfte des 15. Jh.; ŻUROWSKA-GÓRECKA—KYAS 1980:2.).

100 SIP XI:82. - Das von MAŃCZAK 1983:118 angeführte apoln. *kowę* konnte ich nirgends nachweisen, auch KOCH 1990:745, Fn. 108 kennt es nicht.

101 OLESCH 1973:206b (s.v. Mansito), 360b (s.v. Rumino).

102 SRNG IX:90.

103 SYCHTA 1973:320.

104 DYBO 1981:206.

105 S. BRÜCKNER 1927:30 (s.v. *bluć*), 235 (s.v. *kluć*); SCHUSTER-ŠEWC 1980:41 (s.v. *bleć*), 1984:564 (s.v. *kluwać*), 1988:1108f. (s.v. *pluwać*), 1988:1425 (s.v. *śluwać*), 1989:1809f. (s.v. *żuć*).

106 Vgl. aksl. *postilati* (Ev Cloz Supr), *səžimati* (Euch), *načinati* (Ev Cloz Euch Supr), *proklinati* (Euch Supr), *propinati* (Euch Sin Supr), *raspinati* (Cloz

Euch).

107 S. z.B. SCHUYT 1990:386: „One may wonder if P. umierać, pościelać, Cz. umírat, Slk. umierat', postielat', US. wuměrać, wuszczać are the result of a secondary development, cf. P. sierota vs. R. сирота, or reflect the generalization of *e*-grade root vocalism as the basis for secondary imperfective derivation in some groups of imperfectives in West Slavic, a tendency which the opposite one of that reflected by the South Slavic type -birati, -mirati, -stilati, secondary -plitati, -ricati, -ticati, -židzati.“ - Richtige Darstellung in KLEMENSIEWICZ—LEHR-SPŁAWIŃSKI—URBANCKÝ 1955:69. Vgl. auch ROZWADOWSKI 1915b:394 (§ 68), SADNIK 1971:5. Unannehmbar ist VONDRAKS (1906:32) Meinung von der Koexistenz des älteren Typs auf *-irać* (< *-irati) und des jüngeren auf *-ierać* (< *-ěrati) im Altpolnischen, da sich letzterer (s. SADNIK 1971:5, Fn. 5) zu *†-iarać* entwickeln hätte müssen.

108 Vgl. MIKLOSICH 1878:33f. - Vgl. auch die Übersicht in Tabelle 2 am Ende des Aufsatzes.

109 Beispiele aus SYCHTA 1967:63f. (s.v. brac), 1967:249 (s.v. dřec), 1969:129f. (s.v. měc), 1970:178 (s.v. přec).

110 So richtig rekonstruiert bei LEHR-SPŁAWIŃSKI 1929:46 (§ 37), 95 (§ 91), 109 (§ 102, 3.d.), auf S. 218 (§ 246) dann abweichend - und nicht ganz richtig - *zadryrajqtjyjь). OLESCH 1984:1036 bietet die nicht überzeugende Rekonstruktion *zadrajqtjyjь. Das polab. *a* ergibt sich aus dem in allen lechitischen Sprachen vorhandenen (andere Sprachen mit anderen Resultaten) Lautgesetz *i, y > a/ — r* (s. LEHR-SPŁAWIŃSKI 1929:45f. [§ 37], 48 [§ 42]; OLESCH 1983:XXVI).

111 Belege aus StTp I-IX.

112 Beispiele aus LORENTZ 1903:48 (§ 33, III.1.). LORENTZ glaubt, daß diese Verba - so wie die von ihm daneben angeführten polnischen Pendants - „wohl nicht aus urslav. *biratъ *tiratъ usw. (abg. birati, tirati), sondern aus deren Nebenformen *běratъ *těratъ (sloven. -berati, -terati) herzuleiten sind.“ Er meint dann, daß die nicht lautgesetzmäßige Behandlung von Jat vor nicht-weichen Konsonanten und sonstigen Konsonanten außer Gutturalen und Labialen (d.h. in seiner Terminologie *č*², das nicht *čeljé*, sondern (*j)a/áu* ergeben hätte sollen) darauf beruhe, daß das *ě dieser imperfectiven Verba auf diphthongischem Ursprung beruhe, und ein Jat solchen Ursprungs wäre in offener Silbe vor harten Konsonanten als ě¹ reflektiert. Das „ě von *běratъ usw.“ sei nämlich „als

sekundärer Ablaut zu dem i von *birati aufzufassen". Diese Erklärung mit sekundärem Ablaut ist sicher nicht richtig, wir haben es vielmehr mit einem gedehnten e zu tun. Die auf der Hand liegende Interpretation ist derjenigen der polnischen Imperfektiva parallel, wo das heutige ie nach dem Ausweis des Altpolnischen sekundär ist und sich als Weiterentwicklung von i vor r deuten lässt. Für eine Verbreitung dieses Lautwandels im Pomoranischen spricht sich ROZWADOWSKI 1915a:50, 57 aus, für seine Geltung im Kaschubischen TOPOLIŃSKA 1974:51. Ebenso galt ein analoges Lautgesetz i, y > e/ — r in der ausgestorbenen slavischen Sprache der Insel Rügen (vgl. ŁĘGOWSKI—LEHR-SPŁAWINSKI 1922:130, 135).

113 Beispiele aus MSJ 416.

114 Beispiele aus TROFIMOVIC 1974.

115 MUCKE 1891:479, 496.

116 Beispiele aus MSČS.

117 DANIČIĆ 1864.

118 JURIĆ-KAPPEL 1984:32.

119 Ich habe die vierzig ersten Belege von *mirz* im Evangelium von Nikolja (nach dem Index der Edition des Codex Marianus durch JAGIĆ) geprüft, in diesem Sample treten bloß zwei Belege mit *m̥r̥p-* auf (zusätzliche vier noch in der parallel von DANIČIĆ edierten Hs. Nik^b).

120 VONDRAK 1906:32.

121 Vgl. *пожирати* (Bes Glag).

122 Vgl. *простирати* (Apost Parim).

123 Vgl. dazu WATKINS 1975:373, OETTINGER 1979:374, Fn. 239, KLINGENSCHMITT 1982:93 (mit Fn. 11), STEINBAUER 1989:142. Gert KLINGENSCHMITT erklärt den langvokalischen ursl. Typus *lēgati, lēže- 'sich niederlegen' aus der reduplizierten, später zu *lēgh.-jé- gekürzten, reduplizierten Bildung *lē-legh.-jé- (analog zu ai. lá-lap-), so z.B. in seinen m.W. noch unpublizierten Vorträgen „Der Akzent des Slavischen und seine Bedeutung für die Indogermanische Sprachwissenschaft“ (Klagenfurt, 26.10.1986), „Slavisch

und Indogermanisch" (Jena, 22.9.1989) und „Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen“ (Zürich, 9.10.1992).

124 Ein weiteres Indiz für seinen späten Ursprung ist die Kombination *-čie-* (< *-čē-), vgl. ebenso *požierati* bzw. *-žehati* (älteste Bildung ursl. *-žagati, etwas jünger aksl. -židzati/-žigati).

125 GEBAUER 1958:289f.

126 GEBAUER 1894:202f.; KOMÁREK 1969:96 (§ 32.3).

127 KOMÁREK 1969:120f. (§ 47).

128 CEJNAR 1964:45 („Rozlišuje se e a ě ...; odchylek není mnoho;“).

129 CEJNAR 1964:304.

130 CEJNAR 1964:305. Vgl. auch noch <*Syem*> *sěm* UmKl 14 (CEJNAR 1964:206-207), <*fye*> *sě* UmKl 31, 69, 100 (CEJNAR 1964:206-207, 208-209, 210-211), <*wfyede*> *vsěde* UmKl 39 (CEJNAR 1964:208-209), <*fyedl*> *sědl* UmKl 131 (CEJNAR 1964:212-213).

131 VAILLANT 1966:391. Zustimmend MATTHIASSEN 1974:116.

132 OLESCH 1984^a:1064f.

133 OLESCH 1984^b:1522f.

134 Vgl. OLESCH 1983:XXVI.

135 KLINGENSCHMITT 1982:130. Der Aorist **séde/o-* wird als lautgesetzlicher Fortsetzer des reduplizierten Aorists **sé-sde/o-* erklärt, dieser langvokalische Aorist wurde im Ai. wegen der ungewöhnlichen Länge gekürzt, vgl. jedoch noch ai. *säddād-yoni-* (RV VI 16.41) 'sich auf seine Stätte setzend, auf seiner Stätte sitzend'.

136 Es scheint nicht ausgeschlossen, daß einst auch das Slowakische, vielleicht sogar die sorbischen Sprachen diesen Archaismus besessen haben, jedoch kaum das Polnische und Pomoranische, die sicher mit dem Polabischen übereinstimmt haben werden.

TABELLE 1: Die westslavischen Verba mit Infinitiv auf *-vati.

Verbum					
Sprache	bl'vati	kl'vati	pl'vati	*ščvati	žvati
Aksl.	извъльватъ, извлюстъ	/	запъльваша, заплъюшъ	/	/
Ksl.		неклюжъ (PandAnt XI)		/	жник- (XI+) жюк- (XIII+)
Atschech.	blije- (XV)	klvati, klije- (XV)	plvati (1417+), pljujíc (M. XV), plije- (in. XV)	ščváti (XVI), štje- (XV)	žije- (1416+), žve- (~ 1500)
Slk.	bliťati (XVII), bl'uvanie (XVII), bliješ (1697) ¹	kl'uvať', kl'uť', kl'uju	pl'uň', pl'uvať', pl'uje	štvat', štve	žut', žuvat', žuje
Apoln.	bluć (1x)	klwać (cf. wyklunąć)	plwać (XV), pluć (~ 1500), plując	szczwać	rozzwać (XV); zwać, zuję (XVI)
Kasch.		klēc/-klvac		ščēc/ščvac	
Slz.		klac	plác, plaja, -jěš	ščvac, ščv(j)a, ščv(jie)š	žvac, žvja, žvieš
Polab.	bl'avā (< *bl'vajetъ ²)	kl'aia (< *kliuje-)	/	/	zavět, zavě (< *žvati, žve-)
Osorb.	bleć (< *blwać), blwać, bluwać	kluwać	płuć/pluwać	ščuwać (älter: šować)	žuć/zwać
Nsorb.	†bluš, bluwaš	kluš, kluwaš	pluš/pluwaš	ščuwaš	žuš

¹-Diese aus HSSJ entnommenen Beispiele sind nach dem Zeugnis des Lautwandels 'u > i nicht alle echt slowakisch, sondern vom Tschechischen beeinflußt.

² So die Rekonstruktion von OLESCH 1983:53. Belegt sind folgende Formen: Billjáwe, billjawe, Bgáwe, Blawe, blawa. Es bleibt deswegen zu erwägen, ob nicht eher bl' avě (< *bl've) vorliegt, was ganz analog zum Ausgleich bei zavě (< *žv'e) wäre.

TABELLE 2: Die altpolnischen sekundären Imperfektiva auf *-irać/-ierać*.

	14. Jh.	A. 15. Jh.	I. Jh. 15. Jh.	M. 15. Jh.	2. H. 15. Jh.	B. 15. Jh.	15. Jh.
nabierać					1x		
obierać (się)				1x	4x		
obierać (się)					1x		2x
obieranie				1x		1x	
obierki					1x		
obirki		1x					
pobierca					2x	1x	
przebierać						1x	
przebieranie				1x			
przebieranie			1x				
rozbierać					1x (?)		
rozbierać					1x		
ubierać się						2x	
ocierać						1x	
rozcierać					1x		
ucierać					2x	4x	
uciradio					1x		
rozdzierać					2x		
rozdzieranie					1x		
odmierać					1x		
umierać				1x	4x	2x	
umirać	3x				4x	6x	
napierać się						1x	
odpierać					9x	2x	
odpierać			2x		5x		
podpiracz				1x			
podpierać					2x	1x	
podpierać	1x		1x		4x	1x	
podpieranie					1x		
podpiranie					1x	1x	
przypierać się					1x		
przypierać się			1x				
upierać					1x		
rozskwierać się	1x						
prześcieradło					2x	4x	
prześcieradło					4x	6x	
otwierać					6x		
otwierać					2x		
otwieranie					2x		
przyzierać					1x		
pozyrać	1x		1x		3x		
pozyrać		1x				1x	

BIBLIOGRAPHIE

- Aitzetmüller, Rudolf, Hrsg.
 1968 Das Hexaemeron des Exarchen Johannes, Bd. V, Graz 1968.
- Arumaa, Peeter
 1985 Uralische Grammatik, III. Band: Formenlehre, Heidelberg 1985.
- Berčić, Ivan
 1864 Čitanka staroslovenskoga jezika, U zlatnom Pragu 1864.
- Bláhová, Emilie
 1988 Staroslověnské písemnictví v Čechách 10. století, in: K. Reichertová - E. Bláhová - V. Dvořáková - V. Huňáček, Sázava. Památník staroslověnské kultury v Čechách, Praha 1988, 55-69.
- Брандтъ, Романъ, Hrsg.
 1894- Григоровичъ Паримейникъ. Москва (вып. I) 1894^a, (вып. II)
 1901 1894^b, (вып. III) 1901.
- Brückner, Aleksander
 1888 Wie lautete der Aorist vedochъ im Polnischen?, Archiv für slavische Philologie 11, 1888, 477-478.
- Будиловичъ, Антонъ Семеновичъ
 1875 XIII словъ Григорія Богослова въ древнеславянскомъ перево́дѣ по рукописи Императорской Публичной Библиотеки XI вѣка, Санктпетербургъ 1875.
- Cejnar, Jiří, Hrsg.
 1964 Nejstarší české veršované legendy, Praha 1964.
- Даничић, Ђуро
 1864 Никольско јеванђеље, Биоград 1864.
 1874 Историја облика српскога или хрватскога језика до саршетка XVII вијека, Биоград 1874.
- Dejna, Karol
 1971 Wyodrębnianie się zachodniosłowiańskich grup językowych, Rozprawy Komisji Językowej XVII, Łódź 1971, 5-30.
- Дыбо, Владимир Антонович
 1961 Ударение славянского глагола и формы старославянского аориста, Краткие сообщения Института славяноведения 30, 1961, 33-38.
 1981 Славянская акцентология, Москва 1981.
 1982 Праславянское распределение акцентных типов в презенсе тематических глаголов с корнями на нешумные (материалы к реконструкции), Балто-славянские исследования 1981, Москва 1982, 205-261.

- 1983 Праславянское распределение акцентных типов в презенсе тематических глаголов с корнями на непгумные (Материалы к реконструкции), Балто-славянские исследования 1982, Москва 1983, 3-67.
- Дыбо, В. А. - Замятин, Г. И. - Николаев, С. Л.
- 1990 Основы славянской акцентологии, Москва 1990.
- ESSJ
- 1980 Etymologický slovník slovanských jazyků. Slova gramatická a zájmena, Svazek 2: Spojky, částice, zájmena a zájmenná adverbia (F. Kopečný u.a.), Praha 1980.
- Faßke, Helmut [unter Mitarbeit von Siegfried Michalk]
- 1981 Grammatik der obersorbischen Schriftsprache der Gegenwart-Morphologie, Bautzen 1981.
- Gebauer, Jan
- 1894 Historická mluvnice česká. Díl I. Hláskosloví, Praha 1894.
- 1958 Historická mluvnice česká. Díl III. Tvarosloví, II. Časování, Praha 1958 (Nachdruck der Ausgabe von 1898).
- Goehrke, Carsten
- 1992 Frühzeit des Ostslaventums, Darmstadt 1992.
- Goliąb, Zbigniew
- 1992 The Origins of the Slavs. A Linguist's View, Columbus/Ohio 1992.
- Gotō, Toshifumi
- 1987 Die „J. Präsensklasse“ im Vedischen. Untersuchung der vollstufigen thematischen Wurzelpräsentia, Wien 1987.
- Hamm, Josef
- 1967 Psalterium Vindobonense. Der kommentierte glagolitische Psalter der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien 1967.
- HSSJ
- 1991 Historický slovník slovenského jazyka, I (A-J), Bratislava 1991.
- Hube, Romuald, Hrsg.
- 1888 Zbiór rot przysiąg sądowych Poznańskich, Kościańskich, Kaliskich, Sieradzkich, Piórkowskich i Dobrzyszyckich (z końca wieku XIV i pierwszych lat wieku XV), Warszawa 1888.
- Ягичъ, Игнатий Викентьевичъ [= Jagić, Vatroslav]
- 1883 Маріїнське четвероевангеліє съ примѣчаніями и приложеніями, Берлинъ 1883.
- 1907 Psalterium Bononiense, Vindobonae-Berolini-Petropoli 1907.
- Jasanoff, Jay
- 1978 Observations on the Germanic Verschärfung, Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 37, 1978, 77-90.

Jurić-Kappel, Jagoda

- 1984 Psalter des Hval-Codex — zur paläographischen und grammatischen Charakteristik, Wiener Slavistisches Jahrbuch 30, 1984, 23-42.

Kalina, Antoni

- 1883 Formy gramatyczne języka polskiego do końca XVIII wieku. Lwów 1883.

Klemensiewicz, Zenon - Lehr-Sławiński, Tadeusz - Urbanczyk, Stanisław

- 1955 Gramatyka historyczna języka polskiego, Warszawa 1955.

Klingenschmitt, Gerd

- 1982 Das altarmenische Verbum, Wiesbaden 1982.

Koch, Christoph

- 1985 Zur Flexion der slav. Paradigmen mit Verbalstamm auf -ov- ~ -u-, Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 45, 1985 (Festgabe für Karl Hoffmann, Teil II), 127-133.

- 1986 Der Vokalwechsel im Paradigma ksl. съръ, сuti, Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 47, 1986, 109-119.

- 1990 Das morphologische System des altkirchenslavischen Verbums, I + II, München 1990.

Komárek, Miroslav

- 1969 Historická mluvnice česká. Díl I. Hláskosloví, Praha 1969.

Kryński, Adam Antoni

- 1915 Formy gramatyczne, in: Język polski i jego historya z uwzględnieniem innych języków na ziemiach polskich, Kraków 1915, Część II, 38-103.

Кульбакинъ, Степанъ Михайловичъ

- 1898 Замѣтки о языке и правописаніи Волканова Евангелія, Извѣстія ОРЯС 3.4, 1898, 1140-1172.

- 1925 Палеографска и језичка испитивања о Мирослављевом јеванђељу, Сремски Карловци 1925 (СКА — Посебна издања, књ. ЛII. Философски и филолошки списи, књига 13).

Куркина, Любовь Викторовна

- 1982 Праславянский лексический фонд болгарского языка и его диалектная структура, Die slawischen Sprachen 2, 1982, 52-63.

- 1985 Праславянские диалектные истоки южнославянской языковой группы, Вопросы языкоznания 1985/4, 61-71.

Lamprecht, Arnošt

- 1987 Praslovanština, Brno 1987.

- Łęgowski, Józef - Lehr-Spławiński, Tadeusz**
- 1922 Szczętki języka dawnych słowiańskich mieszkańców wyspy Rugii, *Slavia Occidentalis* 2, 1922, 114-136.
- Lehr-Spławiński, Tadeusz**
- 1921 O działaniu analogii w konjugacji połabskiej, *Slavia Occidentalis* 1, 1921, 186-193.
- 1929 Gramatyka połabska, Lwów 1929.
- Leskien, August**
- 1914 Grammatik der serbo-kroatischen Sprache, Heidelberg 1914.
- Lorentz, Friedrich**
- 1902 Das gegenseitige Verhältnis der sogenannten lechischen Sprachen, *Archiv für slavische Philologie* 24, 1902, 1-73.
- 1903 Slovinzische Grammatik, St. Petersburg 1903.
- 1908- Slovinzisches Wörterbuch, I + II, St. Petersburg 1908-1912.
- 1912
- 1926 Polabisches, Zeitschrift für slavische Philologie 3, 1926, 313-326.
- 1958- Gramatyka pomorska, I (Fonetika) + II (Fonetika. Słowotwórstwo), 1959 Wrocław 1958, 1959.
- Lunt, Horace G.**
- 1968 Old Church Slavonic Grammar, 's-Gravenhage 51968.
- 1985 Slavs, Common Slavic, and Old Church Slavonic, in: *Litterae slavicae medii aevi* (Francisco Venceslao Mareš sexagenario oblatae), München 1985, 185-204.
- 1987 On the Relationship of Old Church Slavonic to the Written Language of Early Rus', *Russian Linguistics* 11/2-3 (FS B.A. Uspenskij), 1987, 133-162.
- Майковъ, Аполлонъ Александровичъ**
- 1857 Исторія сербскаго языка по памятникамъ, писаннымъ кирилицею, въ связи съ исторіею народа, Москва 1857.
- Mańczak, Witold**
- 1983 Polska fonetyka i morfologia historyczna, Warszawa 31983.
- Mareš, František Václav**
- 1957 Nie zauważony staropolski archaizm aor. *abyszę*, *Język polski* 37, 1957, 124-126.
- 1963 Česká redakce církevní slovanštiny v světle Besed Řehoře Velikého (Dvojeslova), *Slavia* 32, 1963, 417-451.
- 1978 Das slavische Konjugationssystem des Präsens in diachroner Sicht, *Wiener slavistisches Jahrbuch* 24, 1978, 175-209.

- 1980 Die Tetrachotomie und doppelte Dichotomie der slavischen Sprachen, Wiener slavistisches Jahrbuch 26, 1980, 33-45.
- 1984 Makedonská konjugace na pozadí ostatních slovanských jazyků, Македонски јазик 35, 1984, 17-27.
- 1986 Vom Urslavischen zum Kirchenslavischen, in: P. Rehder, Hrsg., Einführung in die slavischen Sprachen, München 1986, 1-19.
- 1989 Аорист и имперфект во денешните словенски јазици, in: XV Научна дискусија (Охрид, 15—18 VIII 1988 год.), Скопје 1989.
- Mathiassen, Terje**
- 1974 Studien zum slavischen und indoeuropäischen Langvokalismus, Oslo-Bergen-Tromsø 1974.
- Mayrhofer, Manfred**
- 1976 Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen, Band III: Y-H, Heidelberg 1976.
- Meillet, Antoine (avec le concours de A. Vaillant)**
- 1934 Le slave commun, Paris 1934.
- Menges, Karl**
- 1989 Avaren, Kroaten, Kirgisen, Bulgaren. Ein kurzes Repetitorium, Wiener slavistisches Jahrbuch 35, 1989, 125-142.
- Mikkola, Joosep J.**
- 1899 Betonung und Quantität in den westslavischen Sprachen, Helsingfors 1899.
- Miklosich, Franz**
- 1858 Monumenta serbica spectantia historiam Serbie, Bosnae, Ragusii, Viennae 1858.
- 1862 Lexicon Palaeoslovenico-Graeco-Latinum, Vinobonae 1862-1865.
- 1865
- 1878 Über die Steigerung und Dehnung der Vocale in den slavischen Sprachen, Separatabdruck aus dem XXVIII. Bande der Denkschriften der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Wien 1878.
- Мирчев, Кирил**
- 1963 Историческа граматика на българския език, София 1963.
- MSČS**
- 1978 J. Bělič - A. Kamiš - K. Kučera, Malý staročeský slovník, Praha 1978.
- MSJ**
- 1966 L. Dvonč - G. Horák - F. Miko - J. Mistrik - J. Oravec - J. Ružička - M. Urbančok, Morfológia slovenského jazyka, Bratislava 1966.

Mucke, Karl Ernst

- 1891 Historische und vergleichende Laut- und Formenlehre der niedersorbischen (niederlausitzisch-wendischen) Sprache (mit besonderer Berücksichtigung der Grenzdialekte und des Obersorbischen), Leipzig 1891.
1928 Wörterbuch der niederwendischen Sprache und ihrer Dialekte, II (O-Ž), Prag 1928.

Narten, Johanna

- 1964 Die sigmatischen Aoriste im Veda, Wiesbaden 1964.

Němec, Igor

- 1968 Vývojové postupy české slovní zásoby, Praha 1968.

Николаев, Сергей Львович

- 1990 К истории племенного диалекта кривичей, Советское славяноведение 1990/4, 54-63.

Novák, Karel

- 1934 Slovník k českým spisům Husovým, V Praze 1934.

Oettinger, Norbert

- 1979 Die Stammbildung des hethitischen Verbums, Nürnberg 1979.

Olesch, Reinhold

- 1973 [Hrsg.:] Ioannis Mączyński, Lexicon Latino-Polonicum, [Königsberg 1564], Wien-Köln 1973.

- 1983- Thesaurus linguae dravaenopolabicae, 1-4, Köln-Wien 1983, 1984a, -1987 1984b, 1987.

Popovski, Josif

- 1989a Die Pandekten des Antiochus. Slavische Übersetzung und Überlieferung, Amsterdam - Nijmegen 1989 (Academisch Proefschrift).

- 1989b The Pandects of Antiochus. Slavic Text in Transcription, *полата книжописната гр.-ка*, Amsterdam 1989 (№ 23-24).

Pritsak, Omeljan

- 1983 The Slavs and the Avars, in: Gli slavi occidentali e meridionali nell'alto medievo (15-21 aprile 1982), Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo XXX, tomo primo, Spoleto 1983, 353-435.

Rasmussen, Jens Elmegård

- 1989 Studien zur Morphophonemik der indogermanischen Grundsprache, Innsbruck 1989.

Reinhart, Johannes

- 1988 Eine Innovation bei der Aoristbildung im Kroatisch-Glagolitischen, *Zeitschrift für Slavische Philologie* 48/2, 1988, 298-303.
- 1992 Die Geschichte des slawischen sigmatischen Aorists, in: R. Beekes - A. Lubotsky - J. Weitenberg, Hrsg., *Rekonstruktion und relative Chronologie. Akten der VIII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft* (Leiden, 31. August - 4. September 1987), Innsbruck 1992, 367-381.

Rohlf, Gerhard

- 1949 Historische Grammatik der italienischen Sprache, Bd. II (Formenlehre und Syntax), Bern 1949.

Rozwadowski, Jan

- 1915 Stosunek języka polskiego do innych słowiańskich, in: Język polski i jego historya z uwzględnieniem innych języków na ziemiach polskich, Kraków 1915, Część I, 36-72.
- 1915 Historyczna fonetyka czyli głosownia języka polskiego, in: Język polski i jego historya z uwzględnieniem innych języków na ziemiach polskich, Kraków 1915, Część I, 289-422.

Садник, Линда

- 1971 К проблеме этимологическо-грамматических связей, *Этимология* 1968, Москва 1971, 3-10.

Schuster-Šewc, Heinz

- 1968 [Šewc, Hinc] Gramatika hornjoserbskeje rěče, 1. zwjazk (fonematika a morfologija), Budyšin 1968.
- 1980-1989 Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache, 1-4, Bautzen 1980, 1984, 1988, 1989.
- 1989 Die Bedeutung der mittelalterlichen altsorbischen (westslavischen ?) Glossen für die sorbische Sprachgeschichte, *Die Welt der Slaven* 34, 1989, 158-166.

Schuyt, Roel

- 1990 The Morphology of Slavic Verbal Aspect. A Descriptive and Historical Study, Amsterdam-Atlanta 1990 (Studies in Slavic and General Linguistics, vol. 14).

Shevelov, George Y.

- 1979 A Historical Phonology of the Ukrainian Language, Heidelberg 1979.

SK

- 1984 Шмидт, С. О. (главный ред.), Жуковская, Л. П. (ответственный ред.), Сводный каталог славяно-русских рукописных книг, хранящихся в СССР. XI-XIII вв., Москва 1984.

SłP XI

- 1978 Słownik polszczyzny XVI wieku, tom XI (KOS-KYRYJE), Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1978.

SłStp I-IX

- 1955- Słownik staropolski, I-IX, Warszawa [Wrocław-Warszawa-Kraków-
1987 Gdańsk-Łódź] 1955-1987.

Smoczyński, Wojciech

- 1989 Studia bałto-słowiańskie, Część I, Wrocław-Warszawa-Kraków-
Gdańsk 1989.

Срезневский, Измаиль Ивановичъ

- 1875 Прохорово Сказание объ Иоаннѣ Евангелистѣ въ древнемъ
Сербскомъ спискѣ, in: idem, Свѣдѣнія и замѣтки о
малоизвѣстныхъ и неизвѣстныхъ памятникахъ (Nr. LXVI),
Санктпетербургъ 1875.

- 1893 Материалы для словаря древне-русского языка по
письменнымъ памятникамъ, Томъ первый (А - К),
Санктпетербургъ 1893.

СРНГ IX

- 1972 Словарь русских народных говоров, вып. девятый (Ерепеня -
Заглазеться), Ленинград 1972.

Stang, Christian

- 1942 Das slavische und baltische Verbum, Oslo 1942.

- 1966 Vergleichende Grammatik der Baltischen Sprachen, Oslo-Bergen-
Tromsö 1966.

Stanislav, Ján

- 1958 dejiny slovenského jazyka, II (Tvaroslovie), Bratislava 1958.

Steinbauer, Dieter Hubertus

- 1989 Etymologische Untersuchungen zu den bei Plautus belegten Verben
der lateinischen ersten Konjugation. Unter besonderer
Berücksichtigung der Denominative, Altendorf b. Bamberg 1989
(Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Univ.
Regensburg).

Stieber, Zdzisław

- 1965 Zarys dialektologii języków zachodniosłowiańskich (z wyborem
tekstów gwarowych), Warszawa 1965.

- 1973 A Historical Phonology of the Polish Language, Heidelberg 1973.

- 1979 Zarys gramatyki porównawczej języków słowiańskich, Warszawa
1979.

Szemerényi, Oswald

- 1970 Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft, Darmstadt
1970.

Sychta, Bernard

- 1967- Słownik gwar kaszubskich na tle kultury ludowej, I (A-Ł), II (H-L),
 1976 III (Ł-O), IV (P-Ř), V(S-T), VI (U-Ž), VII (Suplement), Wrocław-
 Warszawa-Kraków 1967, 1968, 1969, 1970, 1972, 1973, 1976.

Šlosar, Dušan

- 1981 Slovotvorný vývoj českého slovesa, Brno 1981.

Topolińska, Zuzanna

- 1974 A Historical Phonology of the Kashubian Dialects of Polish, The Hague-Paris 1974.

Trávníček, František

- 1923 Studie o českém vidu slovesném, Praha 1923.

- 1935 Historická mluvnice československá, Praha 1935.

Трофимович, Константин Константинович

- 1974 Hornjoserbsko-ruski słownik. Верхнелужицко-русский словарь, Budyšin - Москва 1974.

Трубачев, Олег Николаевич

- 1963 О составе праславянского словаря (Проблемы и задачи), V Международный съезд славистов, (София, сентябрь 1963 г.) Москва 1963, 159-196.

Trubetzkoy, Fürst Nikolaj [Sergeevič]

- 1925 [N. Troubetzkoy] Les voyelles nasales des langues léchites, Revue des études slaves 5, 1925, 24-37 [= Opera slavica minora, Wien 1988, 74-87].

- 1930 Über die Entstehung der gemeinwestslavischen Eigentümlichkeiten auf dem Gebiete des Konsonantismus, Zeitschrift für Slavische Philologie 7, 1930, 383-406 [= Opera slavica minora, Wien 1988, 237-260].

Urbańczyk, Stanisław

- 1963 Nowy przykład aorystu *abyszę?*, Język polski 43, 1963, 192-194.

Vaillant, André

- 1964 Manuel du vieux-slave. Tome I: Grammaire, Paris 1964.

- 1966 Grammaire comparée des langues slaves, III/1-2 (Le verbe), Paris 1966.

Vajavec, Matija

- 1897 Glavne točke o naglasu književne slovenštine, Rad Jugoslavenske Akademije 132, 1897, 116-213.

Vermeer, Willem Roelof

- 1982 On the Principal Sources for the Study of Čakavian Dialects with Neocircumflex in Adjectives and *e*-Presents, Studies in Slavic and General Linguistics 2, Amsterdam 1982, 279-341 [= W. R. Vermeer, Studies in South Slavonic Dialectology, Leiden 1982, 111-173].

Vintr, Josef

- 1985 Žaltář muzejní se staročeskými glosami - Edice a problém vzniku, in: Litterae slavicae medii aevi (Francisco Venceslao Mareš sexagenario oblatae), München 1985, 401-424.
- 1986 Die tschechisch-kirchen Slavischen Glossen des 12. Jahrhunderts in der Bibel Sign. 1190 der Nationalbibliothek in Wien (sog. Jagić-Glossen), Wiener Slavistisches Jahrbuch 32, 1986, 77-113.

Vondrák, Wenzel

- 1906 Vergleichende slavische Grammatik, I. Band: Lautlehre und Stammbildungslehre, Göttingen 1906.

Watkins, Calvert

- 1975 Die Vertretung der Laryngale in gewissen morphologischen Kategorien in den indogermanischen Sprachen Anatoliens, in: H. Rix, Hrsg., Flexion und Wortbildung, Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft (Regensburg, 9.—14. September 1973), Wiesbaden 1975, 358-378.

van Wijk, Nicolaas

- 1927 Kilka uwag o stosunkach pokrewieństwa między językami zachodnio-słowiańskimi, Prace filologiczne 11, 1927, 113-122.
- 1932 Die älteste Gruppierung der čechoslovakischen Mundarten, Slavia 11, 1932, 425-436.

Зализняк, Андрей Анатольевич

- 1988 Древненовгородский диалект и проблемы диалектного членения позднего праславянского языка, Славянское языкознание — X Международный съезд славистов, (София, сентябрь 1988 г.) Москва 1988, 164-177.
- 1991 Берестяные грамоты перед лицом традиционных постулатов славистики и vice versa, Russian Linguistics 15.3, 1991, 217-245.

Żurowska-Górecka, Wanda - Kyas, Vladimír

- 1977- Mamotrekty staropolskie, I + III, Wrocław-Warszawa-Kraków-1980 Gdańsk, 1977 +1980.